

Dokumentation

Stadtwerkstatt Frankfurter Bildungsverständnis

Auftaktveranstaltung

23. September 2024, SAALBAU Bornheim



Das Projekt „Inklusion und Integration durch Bildung“ wird im Rahmen des Programms „Bildungskommunen“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) gefördert.



GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Das Programm

13:30 Offener Anfang

14:00 Eröffnung und Begrüßung
Stadträtin Sylvia Weber
Dezernentin für Bildung, Immobilien und Neues Bauen

Die Pilotgruppe stellt sich vor

Wer ist im Raum?

Die Stadtwerkstatt in der Bildungskommune

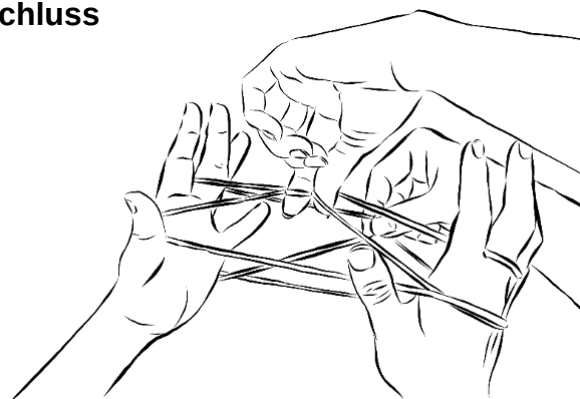
14:50 „Es ist noch nicht zu spät für Bildung“
Keynote durch Prof. Dr. Dievernich

Perspektiven auf Bildung kennenlernen

15:30 Pause

15:45 Tischgespräche
Was macht Bildung in Frankfurt aus?
Für wen machen wir das, wen wollen wir erreichen?
Was wird in Frankfurt in Zukunft besser sein?

18:00 Abschluss



Eröffnung und Begrüßung

Stadträtin Sylvia Weber

Dezernentin für Bildung, Immobilien und Neues Bauen

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir sind heute - und werden in den folgenden Veranstaltungen - in der „Stadtwerkstatt Frankfurter Bildungsverständnis“ zusammenkommen, um über Bildung zu sprechen – ein großes Thema, das trotzdem sehr konkret ist. Vor allem, weil es mit persönlichen Geschichten verbunden ist. Denn wir alle leben und teilen Bildung.



Bereits Alexander von Humboldt meinte: „Bildung ist Entwicklung“, eine Perspektive, die ich als Dezernentin für Bildung, Immobilien und Neues Bauen absolut zeitgemäß finde. Bildung – für mich sind das nicht Noten, Zeugnisse und Abschlüsse. Bildung ist die Fähigkeit, sich in der Welt zurechtzufinden und sein Leben nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten.

Aber mein Anliegen heute ist es nicht, über das Humboldt'sche Bildungsideal zu sprechen oder darüber, was Bildung für mich ganz persönlich bedeutet. Stattdessen möchte ich Ihnen ein paar Gründe darlegen, warum es wichtig ist, sich über den Bildungsbegriff in Frankfurt zu verständigen - obwohl wir uns bereits viel zu diesem Thema ausgetauscht haben in dieser Stadt. Wofür also ein Frankfurter Bildungsverständnis?

Die Entwicklung eines Frankfurter Bildungsverständnisses dient dazu, eine gemeinsame Grundlage zu schaffen für unser Handeln in unserer Stadt zum Thema Bildung. Das Ziel ist es, einen kompetenzbasierten und institutionenübergreifenden Bildungsbegriff zu entwickeln, der die Vielfalt der Stadt und der Menschen, die in ihr leben, als Potenzial versteht. Er schafft die Grundlage für die Aktivitäten im Programm Bildungskommune und darüber hinaus. Bildung hat unterschiedliche Perspektiven – gerade deshalb braucht es Verständigung und Verständnisbildung, eine gemeinsame Sprache, ein gemeinsames Narrativ.

Denn erst in dem Moment, wo wir uns identifizieren, geht es nicht mehr nur um irgendeine Geschichte, sondern es geht um einen Teil von uns in dieser Geschichte. Wir brauchen Kontexte und Rückbezüge auf unser Wissen und auf unsere Erfahrung. Um uns für eine Sache zu interessieren und zu engagieren, muss sie Sinn ergeben. Wenn wir selbst davon überzeugt sind, dass sie sinnvoll ist, kann Veränderung entstehen. Genau das ist das Ziel der Entwicklung eines Frankfurter Bildungsverständnisses, das auf einem kompetenzbasierten und institutionen-übergreifenden Bildungsbegriff fußt, und deshalb sind wir heute hier.

Fragt man Menschen, woran sie bei der Stadt Frankfurt am Main als Erstes denken, dann fallen den meisten wahrscheinlich der Flughafen oder der Finanzplatz ein. Dass Frankfurt aber auch die Wiege der Demokratie in Deutschland war, ist im öffentlichen Bewusstsein sehr viel weniger präsent. Bildung mit allen und für alle, für eine starke Demokratie, das ist unser Anspruch als Stadt Frankfurt am Main. Sie wissen es alle: Eine nachhaltige Bildungslandschaft fördert und stützt eine funktionierende Demokratie. Wie wichtig das ist, kann in der heutigen Zeit nicht oft genug betont werden.

Unsere Demokratie zu stärken ist auch das Ziel des ESF-Plus Programms Bildungskommune. Durch dieses wollen wir unsere Bildungslandschaft in unserer Stadt weiterentwickeln, sodass alle Menschen in allen Altersstufen und Lebenslagen gut leben, lernen und teilhaben können. Jede Stadtgesellschaft braucht ein Verständnis von sozialem Zusammenhalt, geteilte Anliegen und Erfahrungen und eine Vorstellung von einer gemeinsamen Zukunft. Mit der Stadtwerkstatt Frankfurter Bildungsverständnis haben wir nun erstmals die Möglichkeit, Bildung in Frankfurt zu beschreiben und damit einen zukunftsfähigen Wegweiser für all unsere Bildungsaktivitäten in unserer Stadt zu schaffen. Das hat definitiv transformatives Potenzial.

Die Stadtwerkstatt „Frankfurter Bildungsverständnis“ knüpft an den integrierten Bildungsplan 2030 an, den die Stadtverordnetenversammlung im Februar dieses Jahres beschlossen hat. Im integrierten Bildungsplan 2030 ist die Maßnahme „Das Frankfurter Bildungsverständnis definieren“ fixiert. Dies gehen wir nun mit dem Programm Bildungskommune an und erweitern den Blick auf das lebenslange Lernen.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Es geht hier nicht darum, Maßnahmen-kataloge zu entwerfen, um verschiedenste Partikularinteressen zu bedienen (die sicherlich alle berechtigt sind). Uns interessiert vielmehr Ihre Perspektive und Ihr Blick auf die Dinge, um am Ende eine Haltung zu diesem komplexen Thema Bildung zu entwickeln, und zwar, ich sage es nochmal, nicht im Kontext Kita und Schule für Kinder und Jugendliche, sondern als der lebenslange und biographiebegleitende Prozess, der Bildung idealerweise ist.

Im Vorfeld unserer Stadtwerkstatt hat sich eine 20-köpfige Pilotgruppe konstituiert, wir werden sie auch gleich kennenlernen. Die Pilotgruppe bildet die verschiedenen Perspektiven des Lebenslangen Lernens in der Frankfurter Bildungslandschaft ab. Vielen Dank für das engagierte Mitwirken beim Vordenken der Stadtwerkstatt und bei deren Umsetzung.

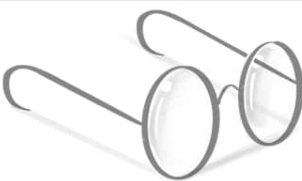
Ihnen allen danke ich, dass Sie sich die Zeit nehmen, um diese grundlegende Arbeit mit uns gemeinsam zu gestalten. Mein Dank gilt wie immer meinem Stadtschulamt, das in gewohnter Professionalität auch diese Veranstaltung geplant hat. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen konstruktiven Prozess und ein Ergebnis, von dem Sie mit Stolz behaupten können, das es auch Ihres ist!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Die Pilotgruppe stellt sich vor



Stellvertretend für die Pilotgruppe stellen Frank Brückner und Elard Apel (v.l.n.r.) vor, welche Perspektiven in der Pilotgruppe vertreten sind und welchen Auftrag die Pilotgruppe im Rahmen der Stadtwerkstatt innehat. Weiterhin berichten sie, wie die Arbeitsschritte und die Zeitleiste der Pilotgruppe sind.




Bildungskommune
Frankfurt am Main

Perspektiven der Pilotgruppe

Erwachsenenbildung: Dr. <u>Arijana</u> Neumann, VHS	Seniorenbildung: Silvia Genz Christel Roßbach, Ev. Regionalverband	Jugendliche: Ilan Stefanov, StadtschülerInnenrat	BNE: Monika Krocke Kaya Klein, Umweltlernen Frankfurt
Eltern: Rajae El Khemissi, Stadtteilerbeirat	Dritte Lernorte: Hanke Sühl, Dr. Silke Schumann, Stadtbücherei	Kultur: Stefanie Aznan, AG Kulturelle Bildung	Wissenschaft: Prof'in <u>Barbara Asbrand</u> Goethe Universität
Jugendhilfe/ Kindertagesbetreuung: Marcus Fischer-Reitgassl, FA KiBe Julien Chamboncel, FA KiJuFö Julia Wilke-Henrich, FA EH Miriam Walter, FA Ganztagsbildung	Familienbildung: Dr. Susanne Feuerbach Jutta Lederer-Charrier Kinderbüro	Schule: Jens Lischka-Beermann, Ernst-Reuter-Schule II	Verwaltung: Dr. Elard Apel Kerstin Leonhardt Maren Hullen, Stadtschulamt
Berufsausbildung: Frank Brückner, IHK			

5

STADT FRANKFURT AM MAIN
 Dezernat für Bildung, Immobilien und Neues Bauen



Bildungskommune
Frankfurt am Main

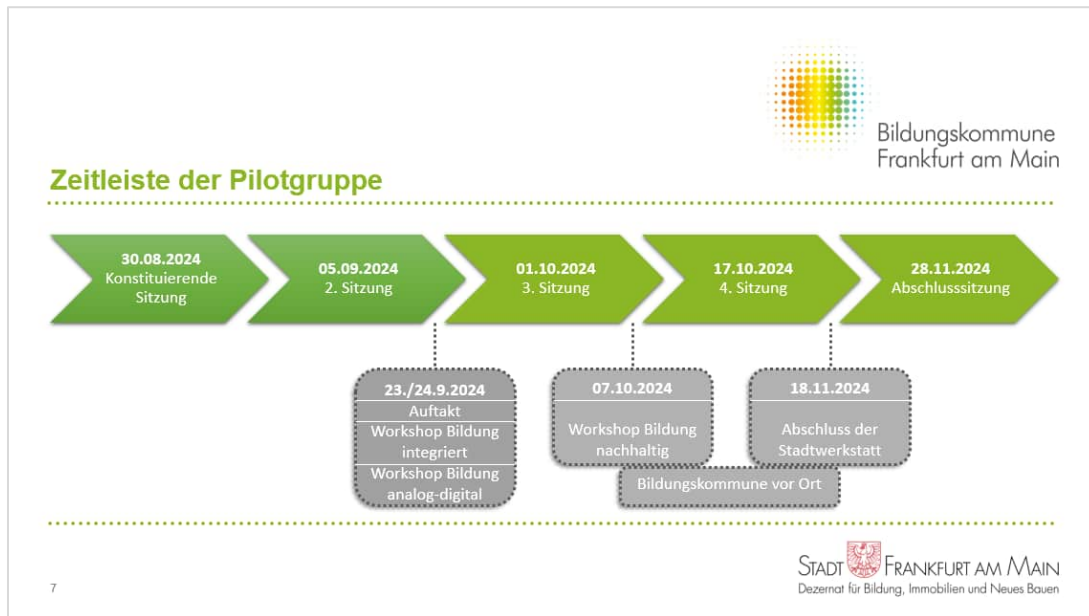
Auftrag der Pilotgruppe

- Stadtwerkstatt vordenken
- Rolle der Expertin: Perspektiven, Prozessschritte und Methoden
- Multiplikator:innen und Botschafter:innen

→ Mikrokosmos der Frankfurter Bildungslandschaft

6

STADT FRANKFURT AM MAIN
 Dezernat für Bildung, Immobilien und Neues Bauen



Wer ist im Raum?



Nach der Vorstellung der Pilotgruppe lernen sich auch die Teilnehmenden an den 15 im Raum verteilten Tischen kennen.

Dazu hat die Pilotgruppe drei Fragen entwickelt, die jeweils von zwei bis drei Personen gemeinsam besprochen werden.



Bildungskommune
Frankfurt am Main

Wer ist im Raum?

Welche Perspektive vertreten Sie?

Was war die beste Bildungserfahrung, die Sie bisher gemacht haben?

Was ist für Sie „gute Bildung“?

Bitte tauschen Sie sich zu der Frage mit der Person neben Ihnen aus.
Sie haben insgesamt 5 Minuten Zeit dafür.

STADT FRANKFURT AM MAIN
Dezernat für Bildung, Immobilien und Neues Bauen

Die Stadtwerkstatt in der Bildungskommune

Stellvertretend für die Pilotgruppe erläutern Miriam Walter, Elard Apel und Kerstin Leonhardt (v.r.n.l.), wofür ein Bildungsverständnis entwickelt werden soll und was der Ausgangspunkt der Stadtwerkstatt ist.

Ebenfalls skizzieren sie, wie der Prozess der Stadtwerkstatt abläuft und welche Termine, Inhalte und Keynote Speaker geplant sind.



Wofür Bildungsverständnis?

- Kompetenzbasierter, institutionenübergreifender Bildungsbegriff
- Abgestimmter Bezugspunkt der Fachfelder „Lebenslanges Lernen“
- Effizientere Bildungsstrukturen
- Mehr Bildungsgerechtigkeit und -teilhabe

10



Bildungskommune
Frankfurt am Main



STADT FRANKFURT AM MAIN
Dezernat für Bildung, Immobilien und Neues Bauen

Integrierter Bildungsplan 2030

- Ausgangspunkt
- Stadtverordnetenbeschluss 2/2024
- Maßnahme 5.1 „Das Frankfurter Bildungsverständnis definieren“
- Stadtwerkstatt: Erweiterung der Adressat*innen-Perspektive

11



Bildungskommune
Frankfurt am Main



STADT FRANKFURT AM MAIN
Dezernat für Bildung, Immobilien und Neues Bauen



Bildungskommune
Frankfurt am Main

RAHMEN GESAMTPROZESS STADTWERKSTATT FRANKFURTER BILDUNGSVERSTÄNDNIS

❖ AUFTAKT	23.09.2024 14 – 18 UHR	Offizielle Eröffnung Kennenlernen der Perspektiven	Grußwort StR'in Weber <u>Keynote</u> Prof. Dr. <u>Dievernich</u> , Polytechnische Gesellschaft
❖ WORKSHOP: Bildung integriert	24.09.2024 09 – 17 UHR	Gestaltung von Bildung für alle Akzeptanz von Bildungsangeboten	<u>Keynote</u> Prof. Dr. <u>Bindel</u> , Johannes Gutenberg-Universität, Mainz
❖ WORKSHOP Bildung analog-digital	24.09.2024 09 – 17 UHR	Bildung und KI Teilhabe sicherstellen	<u>Keynote</u> Herr Basler de Roca, Digital-Unternehmer
❖ WORKSHOP Bildung nachhaltig	07.10.2024 14 – 19 UHR	Kompetenzen für zukünftige Herausforderungen	<u>Keynote</u> Frau Ercan, Diversitätssensible Kulturarbeit
❖ BILDUNGSKOMMUNE VOR ORT		Einbinden von Akteur:innen an Bildungsorten und Aufgreifen von Impulsen.	
❖ ABSCHLUSS	18.11.2024 15 – 19 UHR	Ergebnispräsentation Bilanzierung	Ausblick StR'in Weber



STADT FRANKFURT AM MAIN
 Dezernat für Bildung, Immobilien und Neues Bauen

„Es ist noch nicht zu spät für Bildung“

Keynote durch Prof. Dr. Dievernich



Prof. Dr. Dievernich ist aktuell Vorsitzender der Stiftung Polytechnische Gesellschaft. Zuvor war er von 2014 bis 2022 Präsident der Frankfurt University of Applied Sciences. Er war zudem Sprecher der Hessischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW Hessen) und Mitglied des Senats der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in Berlin.

Dievernich ist Professor für Organisationsberatung, Coaching, HR- und Change Management an der Frankfurt University of Applied Sciences und hatte zuvor Professuren für Organisationsentwicklung sowie für Führung, Personal und Organisation in Bern (CH) und Luzern (CH) inne. Im Management war er für die Deutsche Bahn AG sowie für die Kienbaum Management Consulting GmbH tätig.

Nach dem Doppelstudium der Betriebswirtschaftslehre und Soziologie in München promovierte er an der Universität Witten/Herdecke und war Post-Doc an der Freien Universität Berlin. An beiden Orten befasste er sich mit den blinden Flecken sowie der Pfadabhängigkeit von Organisationen. Er ist Systemischer Businesscoach und verfügt über eine Grundausbildung in systemischer Familientherapie.

Der gebürtige Frankfurter ist Mitglied vieler beratender Gremien, unter anderem bei Senckenberg, der Goethe-Universität und der Wirtschaftsinitiative Frankfurt RheinMain und veröffentlichte zahlreiche Publikationen und Vorträge zu Organisation, Management, Gesellschaft und Bildung. Bereits 2018 haben Dievernich und Kollegen sich im Buch „Bildung 5.0“ über die Zukunft der Bildung und Aspekten der Future Skills geäußert. Dazu passt, dass die Stiftung Polytechnische Gesellschaft derzeit eine Reihe neuer Programme entwickelt, die sich zum Ziel setzen, Schulleitungen auf den Weg für die Gestaltung der Schule von Morgen zu begleiten und Kompetenzen für den Umgang mit den Herausforderungen der Zeit zu vermitteln.

Dievernich ist seit 2024 im Beirat der Bildungskommune Frankfurt am Main.

Sein aktuelles Buch „Demokratie gestalten“ (2024) thematisiert die Demokratiebildung, die innerhalb der Stiftung nun einen eigenen Bereich ausmacht.



Es ist noch nicht zu spät für Bildung

Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich

Stadtwerkstatt "Frankfurter Bildungsverständnis"
Bildungskommune Frankfurt am Main, 23. September 2024

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir stehen an einem entscheidenden Punkt für die Zukunft unserer Gesellschaft – einer Zukunft, in der Bildung nicht nur ein individuelles Gut, sondern der Schlüssel zu einer positiven, innovativen und gerechten Welt sein muss. Wir alle wissen: Bildung ist mehr als das Erlernen von Fakten und Zahlen; sie ist der Weg, der uns ermöglicht, kritisch zu denken, Probleme zu lösen und unsere Potenziale zu entfalten. Sie verbindet uns als Gemeinschaft und befähigt uns, aktiv an der Gestaltung unserer Gesellschaft teilzunehmen. Bildung hat die Menschheit zu dem gebracht, wo sie heute steht. Es liegen überlebensgroße neue Herausforderungen und Hürden vor uns und diese können nur über eine neue Art von Bildung und einer neuen strukturellen Organisation von Bildung gelöst werden. Wie verstehen wir also Bildung der Zukunft und welche Erwartungen knüpfen wir daran? Was bedeutet es heute, gebildet zu sein? Vor welchen Herausforderungen steht unser Bildungssystem und was können zivilgesellschaftliche Organisationen, wie z.B. Stiftungen, die Stadtgesellschaft und letztendlich wir alle dafür tun, um möglichst erfolgreiche Bildungskommunen entstehen zu lassen? In den kommenden Minuten möchte ich auf diese Fragen eingehen und herausfinden, wie wir durch Bildung eine bessere Zukunft für die Bürgerinnen und Bürger unserer Bildungskommune schaffen können. Ich werde dafür die zentralen gesellschaftlichen Probleme benennen und darauf mit den entsprechenden zu vermittelnden Zukunftskompetenzen, den sogenannten Future Skills, antworten.

Bildung als Veränderungskraft

Lassen Sie mich aber zunächst grundlegend klären, wie Bildung zu definieren ist: Bildung macht einen Unterschied. Im Wahrnehmen, im Denken, im Handeln. Das dürfte die vielleicht knappste Form einer Definition von Bildung sein. Sie gilt für Individuen wie auch für Organisationen. Wenn Bildung einen Unterschied macht,



dann muss dieser Unterschied auch bemerkt werden. Reflexionsfähigkeit gehört folglich zwingend zur Definition des Bildungsbegriffs dazu. Wenn Bildung schließlich einen Unterschied macht, dann ist in der Bildung die Veränderungsfähigkeit bereits eingebaut. Auch dies ist ein Bestandteil des Bildungsbegriffs. Und soll Bildung einen Unterschied machen, dann braucht es einen Kontext, der diesen gestattet und einfordert. Auf uns bezogen: Wenn wir eine Bildungskommune sein wollen, dann muss sie diese Stadt auch nachhaltig verändern können und die Stadt es wollen.

Für einen neuen und positiv besetzten Aufbruch müssen wir zunächst einmal das Alte überwinden. Dafür sollten wir uns selbstkritisch hinterfragen: Was ist, wenn wir zu beschränkt sind, kognitiv, vor allem aber strukturell, um das, was es an Neuem in der Bildung braucht, überhaupt denken und einführen zu können? Wie sehr sind wir schon selbst Kinder jenes und Bildungssystems, dessen Zustand alles andere als rosig ist? Wie viel Mut und Unterstützung brauchen wir eigentlich, um erfolgreich alte Muster zu lösen, um wirklich der neuen Bildung die Bahn zu brechen?

Ökonomisierung der Bildung: Vom humanistischen Kern zur funktionalen Zweckmäßigkeit

In wie vielen Reden wurde die Bildung auf das Königspodest gesetzt – und am Ende dann doch nur stiefmütterlich behandelt? Und das obwohl beträchtliche Summen über Jahrzehnte in dieses System gesteckt wurden. Ist also richtig verteilt worden? Wurden die richtigen Prioritäten gesetzt? Vor allem aber: Ist Bildung über Jahre hinweg nicht zu sehr ökonomisch funktionalisiert worden? Wer über viel Wissen und Bildung verfügt, schafft den Aufstieg – und dieser wird landläufig meist wirtschaftlich verstanden. Wissen und Bildung brauchen die Unternehmen, um auf dem Markt innovativ und erfolgreich zu sein. Der Bildung haben wir im Rahmen einer kapitalistischen Marktlogik zu gerne das Versprechen abgekauft, dass sie Garant für einen individuellen, gleich ökonomischen Aufstieg darstellt. Im Zuge dessen haben wir der Bildung, quasi schleichend, ihren ursprünglich aufklärerischen, humanistischen Kern entzogen, so meine Vermutung. Lernen des Lernens wegen, Bildung der Freude an der Bildung wegen zu betreiben, scheint eher in den Hintergrund gedrängt worden zu sein. Zu schnell entsteht der Reflex zu fragen: Für was? Dabei ist Bildung breit zu verstehen und zunächst zweckungebunden. In dieser Offenheit entwickelt sie ihre Kraft, führt doch gerade der universalgebildete Blick zu mehr Perspektiven und zu einer größeren Variabilität im Wahrnehmen, Denken und Handeln. Es geht um inneres Wachstum mit der Aussicht ein guter, gebildeter und sozialer Mensch zu werden.



Das ist es doch, was wir für unser Zusammenleben, benötigen. Mit einer überwiegend im ökonomischen Sinne funktionalisierten Betrachtung von Bildung verliert diese ihre potentiell rettende Funktion für eine Gesellschaft, die sich bislang vor allem über wirtschaftliche Kennzahlen definiert. Die Bildung der Zukunft muss daher vermehrt auf die innere Entwicklung des Menschen achten.

War es die Bildung, die ursprünglich ein Treiber des wirtschaftlichen Erfolges gewesen ist, so ist die Bildung mittlerweile zum Getriebenen einer gesellschaftlichen Fehlentwicklung geworden, die sie, in der Form und mit den Inhalten, die wir kennen, selbst nicht mehr heilen kann. So treiben uns die Ökonomie und ihre oftmals erst viel zu spät sichtbaren Folgeschäden in einem Tempo vor sich her, dass es fast unmöglich erscheint, überhaupt noch dagegen zu steuern. Die globalen Auswirkungen unseres Handelns, sind derart komplex, dass sie mit einer herkömmlichen Organisation und Vorstellung von Bildung nicht erfolgreich angegangen werden können. Wenn dann noch das Resultat einer „erfolgreichen“ Bildungskarriere in großem Stil zu konsumorientierten Marktteilnehmern – und eben nicht zu aufgeklärten Humanisten führt, dann entsteht ein Kreislauf, aus dem nur mehr schwer auszusteigen ist.

Das wirtschaftliche System war derart erfolgreich, dass es ihm gelungen ist, ein gesellschaftliches Umfeld zu schaffen, an dem man teilhaben kann, ohne in die Komplexität des Systems qua tiefgehender und reflektierender Bildung einsteigen zu müssen. Rationale, faktenbasierte Orientierung, Neugierde, Offenheit sowie ein humanistischer und ganzheitlicher Blick auf die Welt, all diese Eigenschaften sind nicht mehr in dem Maße vorhanden, wie wir sie nun, so meine These, eigentlich benötigen. Ein Beispiel: Wir brauchen das Wunderwerk der Digitalisierung oder gar die Funktionsweisen der Algorithmen gar nicht zu verstehen. Ein Wischen auf den Smartphones ist völlig ausreichend, um am Marktgeschehen und gesellschaftlicher Kommunikation teilhaben zu können. Surfen bei unbeschränkten Datenvolumen für 9,99 Euro pro Monat. Als gesellschaftliches Wesen können Sie antidemokratisch sein, ein radikaler Misanthrop, von Kunst, Kultur, Literatur und Politik keinen blassen Schimmer haben, aber dennoch eine höchst erfolgreiche Bildungsbiographie vorweisen, z.B. als IT-Experte oder Investment-Banker; klassisch gedacht: ein Haus, zwei Autos und drei Pferde besitzen. Mit Bildung wie ich sie verstehe, um nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Gesellschaft ein reflektiertes und besseres Leben gestalten zu wollen, hat das wenig zu tun. Bildung in dem von mir vertretenen Verständnis blickt immer ganzheitlich auf die Welt und hat darum immer auch einen Bezug zur Gemeinschaft.



Neue Bildung als Weg zu Verantwortung und gesellschaftlicher Teilhabe

Und trotz aller Entwicklungen braucht es dennoch und vor allem die Bildung, um unsere Gesellschaft positiv zu gestalten. Was denn anderes kann uns Menschen in die Lage versetzen, die Probleme der Gegenwart zu lösen, eine menschenorientierte, gerechte, gute und innovative Gesellschaft zu gestalten? Was denn anderes soll dazu führen, dass der Mensch seine Potentiale entdecken und diese nutzen kann? Und was anderes als Bildung kann ermöglichen, die Frage zu stellen und zu beantworten, in welcher Gesellschaft und nach welchen Logiken und Werten wir denn eigentlich leben wollen? Genau das ist in diesen Zeiten der einzige Weg, um aus der gegenwärtigen gesellschaftlichen Negativspirale auszusteigen. Den ausschließlich externen Wachstumspfad mit allen Folgeschäden können wir nur verlassen, wenn es viele Menschen gibt, die verstehen können, dass auch ein inneres Wachstum seine Reize hat. Bildung als gesellschaftliches Funktionssystem muss seine Korrekturfunktion (wieder) erhalten; entsprechend muss sie organisiert werden. Daran müssen wir alle als Bildungskommune gemeinsam arbeiten, wenn wir unsere Gesellschaft wieder selbstbestimmt gestalten wollen.

Gesagtes impliziert bereits eine Vorstellung, was die neue Bildung beinhalten sollte. Bildung muss zur Verantwortung führen und diese auch explizit lehren: Verantwortung für sich selbst, wie auch für die Gemeinschaft. Bildung muss zu demokratischer Partizipation führen. Bildung muss dazu führen, dass Menschen gestalten und entscheiden können, so dass sie Selbstwirksamkeit, Identifikation und Zugehörigkeit entwickeln, und zu verantwortungsvollen Bürgerinnen und Bürgern werden. Bildung muss demokratische Grundprinzipien transportieren. Es muss darum gehen, Widersprüche auszuhalten, neue Konstellationen und auch Kompromisse zu suchen. Bildung ermächtigt Personen und Gesellschaft, die eigenen Lebensverhältnisse, zu gestalten. Bildung bedeutet, Verantwortung für die Demokratie, das Gemeinwesen und die Zivilgesellschaft zu übernehmen. Wer eine Bildungskommune gestalten will, der muss diese selbst in einem viel größeren Maßstab als bisher partizipativ gestalten. Bildung beinhaltet gesellschaftliche Teilhabe und damit die Fähigkeit, Gesellschaft proaktiv mitzugestalten.

Future Skills als Antwort auf Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft

Die entscheidende Frage ist nun, was Bildungsinhalte angesichts der gesellschaftlichen Verhältnisse heute sein müssen um mit dieser Gesellschaft



klarzukommen, sie zu einer besseren zu entwickeln? Dafür macht es Sinn, die größten Herausforderungen unserer Gesellschaft zu betrachten: Angriffe auf die Demokratie, erodierendes Gemeinwesen und abnehmender gesellschaftlicher Zusammenhalt, Verlust der ökologischen Lebensgrundlage, Digitalisierung mit den toxischen Nebenfolgen auf das Soziale und die Gesundheit sowie bei allem, die Persistenz lähmender Strukturen und die Unfähigkeit (dadurch) ins selbstbestimmte Handeln zu kommen.

Bislang waren wir mit einem Bildungsverständnis ausgestattet, welches besagt, dass wir es als Spezies sind, die die Welt willentlich in eine ganz bestimmte Richtung verändern und steuern. Das ist längst nicht mehr der Fall. Jetzt ist es die Umwelt, die durch uns verändert wurde und uns, ohne dass wir dagegen votieren können, mit einer ganz eigenen, nicht vorhersehbaren Wucht und Logik verändert. Dabei werden die Grundlagen, auf denen wir bisher gestanden haben und die dafür verantwortlich waren, dass wir erfolgreich handeln können, weggeschwemmt. Alleine die klimatischen Veränderungen werden ganze Weltregionen unwiederbringlich verändern. Und die Bildung, die bisher versprochen hat, dass sie das Instrument ist, um damit entsprechend umgehen zu können, versagt spätestens an der Stelle, wenn es darum geht, Wissen in ein notwendiges, anderes Handeln zu transformieren oder auch ganz individuell und angesichts der extremen Veränderungen resilient und handlungsfähig zu bleiben. Damit wird klar, dass Bildung nicht nur eine kognitive Komponente hat, sondern, dass sie ganzheitlich gedacht werden muss. Bildung verweist auch auf das Machen, auf handwerkliche Tätigkeiten, Bildung verweist auf den Körper, der im Stande ist, zu agieren, kreativ zu schaffen, zu gestalten. Bildung verweist auf Kopf, Hand und Herz. Um auf den oben genannten Bildungsbegriff erneut Rekurs zu nehmen: Findet Bildung statt, macht er auf allen drei Gebieten einen Unterschied. Es braucht die Rückbesinnung auf zentrale Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen, die den Menschen seit jeher ausmachen und die sich heute als die wahren Zukunftskompetenzen präsentieren: Empathie, Beziehungs- und Kollaborationsfähigkeit, Achtsamkeit, Kreativität, Visions- und Imaginationskompetenz, Multiperspektivität um hier nur ein paar zu nennen.

Was es also in einer Bildungslandschaft wie Frankfurt braucht, sind Schulen und Bildungseinrichtungen, die fähig sind, diese Zukunftskompetenzen zu vermitteln. Und dies in Strukturen, die selbst diese Kompetenzen widerspiegeln. Dabei ist ganz zentral die Vermittlung einer grundlegenden Systemkompetenz, um die z.T. widersprüchliche Systemkomplexität in der Gesellschaft nachvollziehen zu können. Das würde wiederum auch demokratiestärkend wirken, indem sich mit



unterkomplexen Antworten nicht mehr zufriedengegeben wird. Solche Systemplanspiele gibt es einige.

Digitale Herausforderung

Kommen wir zur nächsten großen Herausforderung: die Digitalisierung. Die damit einhergehenden kaum zu umfassenden oder zu steuernden Veränderungen selbst verändern die Grundlagen des Lebens und unserer gesellschaftlichen Ordnung. Mit dieser Veränderung wird die Fähigkeit, Dinge wahrzunehmen, gleich mitverändert. Und mit diesem veränderten Menschen wandelt sich nicht nur das Bild eines Menschen, sondern auch, wie wir das Soziale wahrnehmen. Da die Digitalisierung es vermag, den Menschen als Individuum anzusprechen, führt sie ihn und die Gesellschaft fast unbemerkt in eine bestimmte Form der Totalität. So erhält der Mensch in Abhängigkeit seines Nutzungsverhalten jene Informationen, die zu ihm am besten passen. Trotz der großen Chance, und dem schier unbegrenzten Zugang zu Wissen und Bildung, schließen sich an vielen Stellen der Gesellschaft die Kreise eher, anstatt dass sich der Blick weitet. Geschlossene Blasen entstehen. Der angesichts der Krisen dringend benötigte gesellschaftliche Zusammenhalt erodiert, obwohl nur das Miteinander im Stande ist, die komplexen gesellschaftlichen Probleme, adäquat zu erfassen und zu bewältigen.

Eine Bildungskommune muss also an allen Ecken und Enden Digitalkompetenz vermitteln. Die Logik hinter den Algorithmen muss aufgedeckt werden, die Chancen aber auch die Gefahren von Digitalisierung müssen sichtbar werden; dies im Sinne einer neu aufzuklärenden Gesellschaft. Und gleichzeitig muss eine Bildungskommune über die unterschiedlichen Organisationsgrenzen hinaus Digitalwissen sowie die entsprechende Infrastruktur zur Verfügung stellen, damit entsprechende Kompetenzen aufgebaut werden können. Die Unternehmen der Digitalen Wirtschaft müssen selbst zu Bildungsorten werden, da sie über aktuelles Wissen und Technologien verfügen, die z.B. Schulen bislang gar nicht vorhalten. Anders wird der Zugang zu aktuellem Wissen und neuester Technologie kaum sicherzustellen sein. Digitalkompetenzen, Digital Literacy gehören folglich ebenfalls zu den zu vermittelnden Future Skills.

Durch reine Technologiegläubigkeit laufen wir Gefahr in eine Sackgasse zu gelangen. Wie eingangs skizziert kann es aus Perspektive einer (neuen) Bildung nicht nur darum gehen, kognitives, digitales Wissen zu vermitteln, sondern den Menschen als Ganzes mit seinen vielfältigen Interessen und Fähigkeiten anzusprechen. So verliert der Mensch derzeit Gelegenheiten, um sich mit seinen ganzheitlichen Potentialen, die ihn ihm angelegt sind, zu entdecken und



auszuprobieren. So hat die Digitalisierung in allen Lebensbereichen beispielsweise dazu geführt, dass verlernt wird, mit der Hand zu arbeiten, dass Hand- und Kopfarbeit miteinander verzahnt sind und sich gegenseitig schulen. Und gestatten Sie mir eine Nebenbemerkung: Die gesamte digitale und gesellschaftliche Entwicklung scheint dazu zu verleiten, sich dem Körper und vor allem der Körperanstrengung zu entledigen bzw. zu widersetzen. Mit dieser Erfahrung verliert der Mensch zudem auch die Fähigkeit sich gegen Widrigkeiten durchzusetzen. Dabei ist es gerade der Körper, der ein gutes Lernfeld darstellt. Wer mit seinem Körper arbeitet, ist fähig, sei es beim Yoga, beim Joggen oder beim Fußball, zu erkunden, wo die eigenen Grenzen liegen. Diese körperliche Erfahrung bleibt in der Reflexion nicht abgeschottet, sondern hat auch Auswirkungen auf die Resilienz im Geistigen. In einer Gesellschaft, die durch die Digitalisierung also nicht nur den Körper beginnt auszuklammern, sondern einem jeden die Gelegenheit gibt, relativ leicht an der Gesellschaft über das Smartphone eingebettet an einen allgemeinen Wohlstand teilzuhaben, hat in einer bestimmten Weise Erwartungshaltung etabliert, die das Kümmern, die Vollversorgung einfordert. Diese Mentalität ist es aber, die wir derzeit als letztes benötigen, angesichts der immensen Herausforderungen, vor denen wir stehen. Die Ausprägung von Resilienz und die Wiedereinführung des Körpers als Seismographen gehören folglich zum Kanon der Zukunftskompetenzen.

Für eine Bildungskommune bedeutet das, die (jungen) Menschen auf ein gutes und resilientes Leben vorzubereiten. Dazu gehört, den Menschen ganzheitlich zu bilden, also ihn mit seinen vielfältigen Fähigkeiten in Berührung zu bringen, den handwerklichen Unterricht anzubieten. Ernährung, Kochen sowie der Sport gehören einen wesentlich größeren Platz eingeräumt genauso wie die bewusste Arbeit an der psychischen Gesundheit. Verantwortung beginnt bei sich, indem diese auch auf den eigenen Körper und die Psyche bezogen wird. Je vielfältiger sich ein Mensch wahrnehmen kann, desto variabler kann er sich in veränderten Rahmenbedingungen erleben.

Lassen Sie mich noch einmal auf diese Veränderungsfähigkeit als gesellschaftlichen Herausforderung eingehen. Seit Jahren, wenn nicht seit Jahrzehnten, wissen wir aus der Changemanagement-Forschung, dass gerade in Zeiten des Wandels ein ganz zentrales Kriterium die Orientierung darstellt, wenn es darum geht, den Wandel erfolgreich und einigermaßen stabil zu gestalten. Es braucht Orientierung, um die Dynamik des Wandels und die Unsicherheit, die mit ihm einhergeht, aushalten zu können. Unsere demokratischen Werte, die durch Bildung eingeübt werden müssen, stellen eine gute Grundlage dar, auf die wir uns einigen können. Sie repräsentieren die Spielregeln, die darüber entscheiden, wie



ein gutes, tolerantes und freiheitliches Zusammenleben funktionieren kann. Werte verbinden, geben Orientierung, weil man gemeinsam an ihnen arbeitet und sie dadurch stets wieder aufs Neue gemeinsam konstruiert.

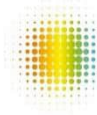
Demokratie und Sprache als Grundpfeiler gesellschaftlichen Zusammenhalts

Die Bildungskommune Frankfurt, muss mit Blick auf die Zukunft die Werte von Aufklärung und Demokratie vermitteln, muss zeigen, dass es der Mensch ist, der entscheiden kann, Dinge, die schädlich sind, nicht zu nutzen. Es ist Zeichen einer gebildeten Gesellschaft reflektiert Nein sagen zu können. Das Bildungssystem muss dafür sorgen, dass solche Diskussionen geführt und dann auch entschieden werden. Dies funktioniert am besten als Kombination von Theorie und Praxis und der Leitfrage, zu welchem Unterschied ein ganz bestimmt gelebter Wert führt. Vereine oder andere Institutionen der Zivilgesellschaft gehören als praktische Demokratieorte zum festen inhaltlichen und örtlichen Bestandteil im Curriculum eines Schülers. Es geht darum, in einer Gemeinschaft Verantwortung und eben Gemeinschaft zu erleben und zu erlernen. Gerade in einer höchst diversen Gesellschaft, wie wir sie in Frankfurt erleben, braucht es Orte, an denen gemeinsame Handlungen, gemeinsame Bilder des Gelingens entstehen. Sie sind es, die die Demokratie stärken und zu Integration, zu Teilhabe an der und Teilgabe in die Gesellschaft befähigen.

Mit diesem Punkt führe ich als weiteren Schwerpunkt der neuen Bildung vor allem in den Kitas und Grundschulen die deutsche Sprachbildung ein. Über gemeinsam geteiltes Handeln und über die gemeinsam geteilte Sprache entstehen gemeinsame Bilder, auf die sich immer wieder bezogen werden kann und die zum verbindlichen gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen. Ohne dies sicherzustellen, fällt unsere Gesellschaft auseinander.

Bildungslandschaft der Zukunft: Transdisziplinäre Zusammenarbeit und lebenslanges Lernen

Kommen wir zum Schluss: Bildungskommune bedeutet, dass die Verantwortung für das Thema Bildung und damit für die Zukunft aus dem engen Bildungssystem auf die Gesellschaft als Ganzes übertragen wird. Eine Bildungskommune zu entwickeln heißt auch, den anderen gesellschaftlichen Organisationen zu sagen, dass sie Teil dessen sind und sich entsprechend strukturieren müssen, damit die Bürgerinnen und Bürger an ihnen teilhaben können. Wir müssen aus den voneinander abgeschotteten Silos der Universitäten, Schulen, Volkshochschulen,



Kitas, Unternehmen, Stiftungen, Ämter, usw. ausbrechen. Wir müssen den Mut haben, bisherige Vorgaben und Gewohnheiten zu hinterfragen oder gar außer Kraft zu setzen, ggf. an die „Grenze des Illegalen“ zu gehen, wie es die Bildungswissenschaftlerin Anne Sliwka benennt, denn für jede Neuerung findet sich ganz sicher mindestens eine organisatorische Vorgabe gegen die diese erst einmal verstößt. Nur in der Überwindung der bisherigen Regeln kann wirklich Neues entstehen.

Nicht von ungefähr sprechen wir davon, dass es ein ganzes Dorf braucht, um ein Kind großzuziehen. Auf die Gesellschaft übertragen, muss man sagen, dass es eine ganze Gemeinschaft braucht, um Stadt und Gesellschaft menschenwürdig zu entwickeln und das Bildungssystem der Zukunft lebendig werden zu lassen. Die gesellschaftlichen Herausforderungen besitzen eine derartige Komplexität und üben eine so große Gewalt aus, dass nur ein transdisziplinäres Denken und Zusammenarbeiten in der Lage sein werden, entsprechend Lösungen anzubieten. Es braucht über die unterschiedlichen Organisationsgrenzen hinweg eine Durchlässigkeit, um die Bildungsbedürfnisse der Stadtgesellschaft erfüllen zu können. Wissen muss für alle wesentlich leichter zugänglich sein. Schulen, Universitäten, Vereine, zivilgesellschaftliche Organisationen, mit ihren erfolgreichen Bildungsvermittlungsprogrammen, Unternehmen, Büchereien, Museen – all diese sind in einer Bildungskommune als Bildungsorte zu verstehen. Das ist ein neuer Blick, der entsprechend organisational-strukturell unterstützt werden muss. Konkret: Ein Professor an einer Hochschule muss Teile seines Deputats nutzen können, um z.B. in einer für alle Bürgerinnen und Bürger offenen stehenden Akademie, in der es um das lebenslange Lernen geht, wirken zu können. Schülerinnen und Schüler müssen angerechnet bekommen, wenn sie in einem Verein einen Beitrag zum zivilgesellschaftlichen Engagement leisten. Es muss selbstverständlich werden, dass Mitarbeitende eines Unternehmens ihre IT-Kompetenzen zivilgesellschaftlich weitergeben. Es braucht dazu, gerade auf der Nahtstelle von Schule, Universitäten und auch Privatwirtschaft auch auf politischer Ebene den Zusammenschluss von Stadt und Land, um dieses benötigte Wissen über die Verantwortungs- und Organisationsgrenzen hinweg zu teilen. Lebenslanges Lernen braucht eine Struktur, die dieses auch ermöglicht. Wie anders wollen wir die Potentiale unserer Bürgerinnen und Bürger sonst heben?

Meine Damen und Herren, es ist eine Menge zu tun, aber es ist nicht zu spät. Jedoch müssen wir jetzt an den Strukturen ansetzen, um die Bildung der kommenden Generationen, um die Bildung unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger zu einem Erfolg zu führen. Es geht nicht mehr ohne Zusammenarbeit auf allen Ebenen, ohne transdisziplinäres Handeln, ohne interorganisationales Agieren,

ohne Mut und Kompetenz, bestehende Strukturen niederzureißen und neu zu organisieren. Lassen Sie uns heute gemeinsam auf den spannenden Weg zur Bildungskommune der Zukunft machen. Es wird sich lohnen!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Tischgespräche

Im ersten Arbeitsschritt haben die Teilnehmenden über ein Mentimeter drei Adjektive eingegeben, die ihnen zu der Aussage „Bildung in Frankfurt ist...“ einfällt.

Daraus ist folgende Wortwolke entstanden.



2. Besondere Bildungsorte in Frankfurt

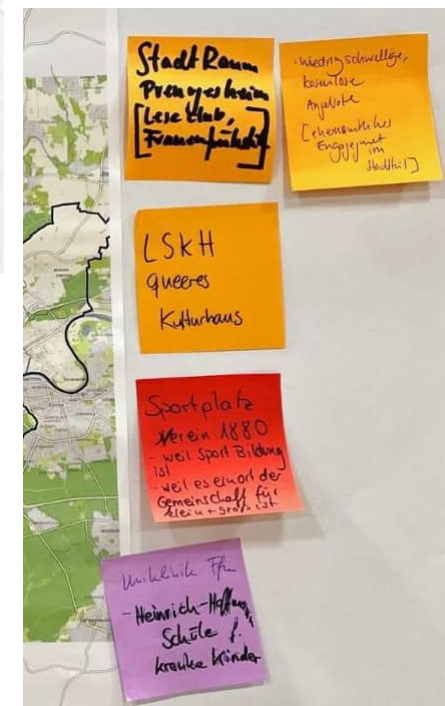
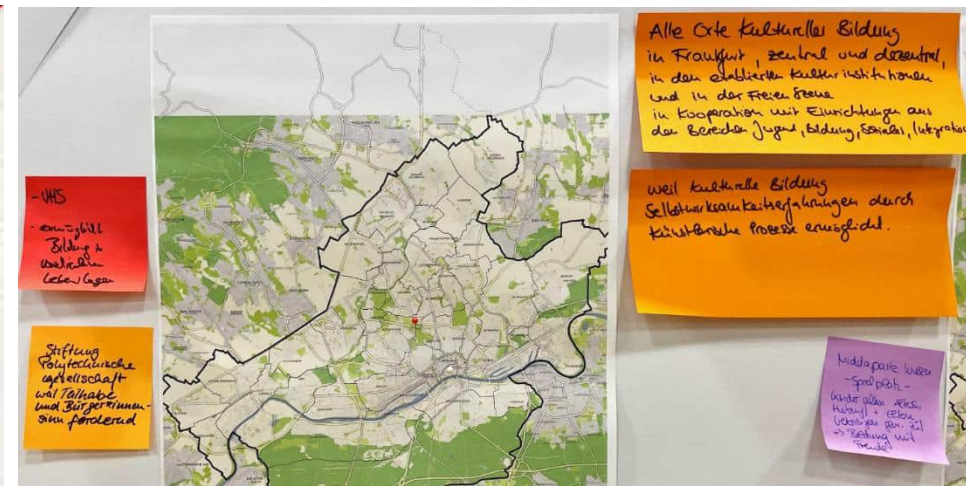
In einem zweiten Schritt markieren die Teilnehmenden auf einer Frankfurt-Karte ihren besonderen Bildungsort und notieren, warum dieser Bildungsort für sie besonders ist.¹



¹ Aufgrund der Gruppengröße haben sich von den Tischen 12, 13 und 14 die Teilnehmenden auf andere Tische verteilt.

Tisch 1







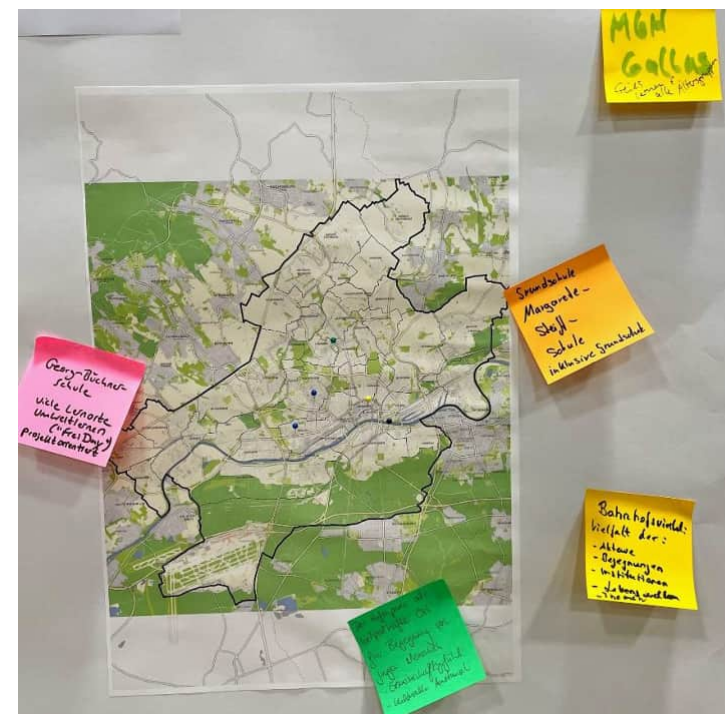
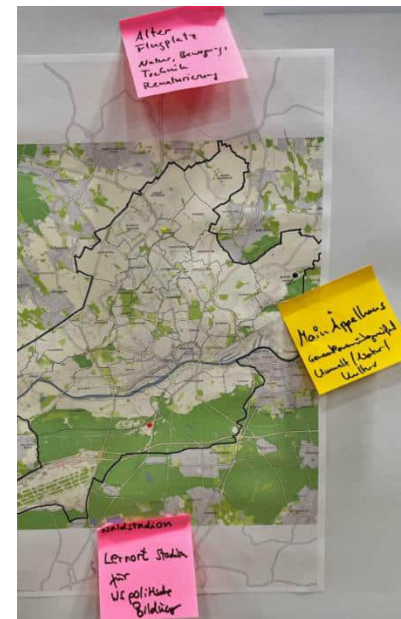
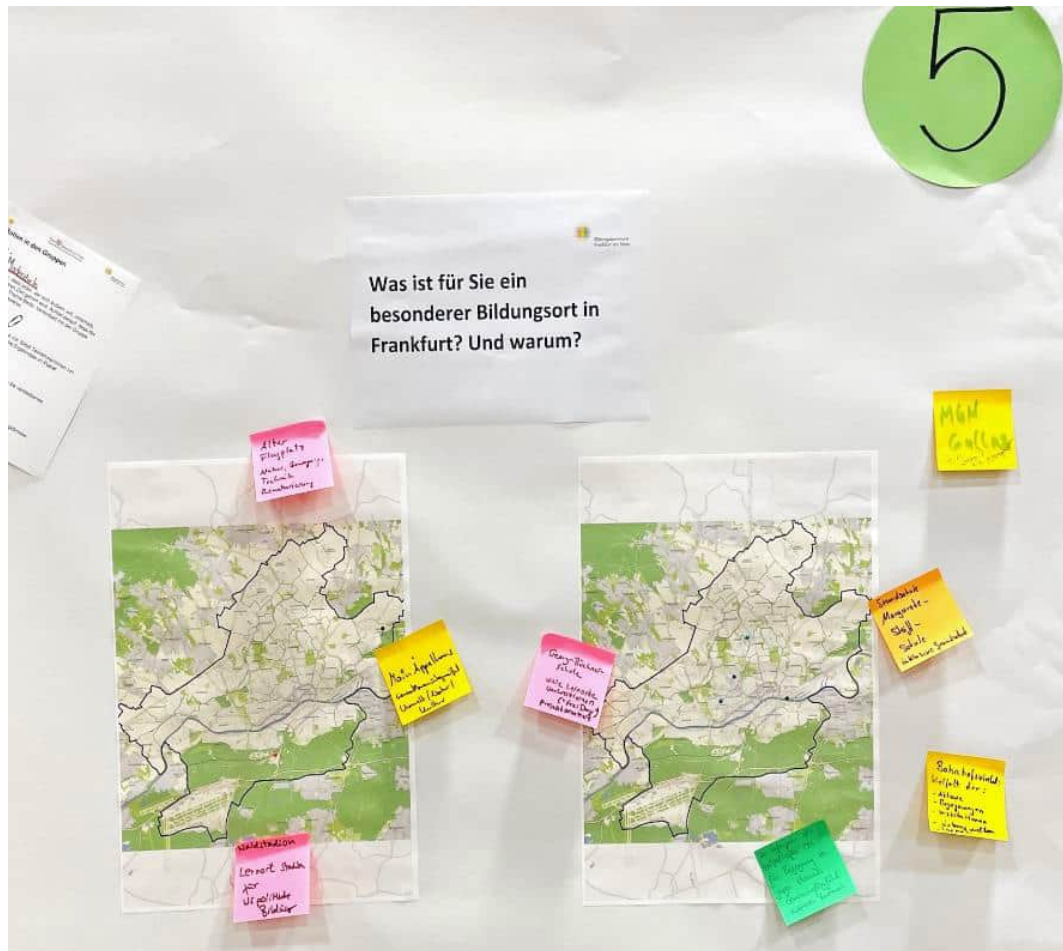
Tisch 3



Tisch 4

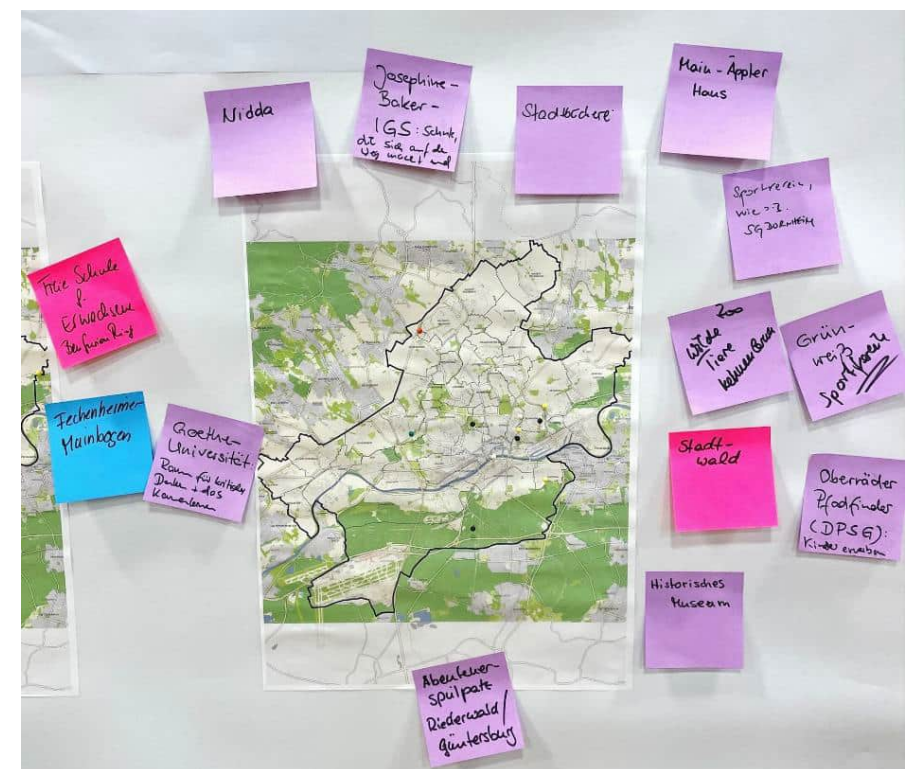


Tisch 5





Tisch 6

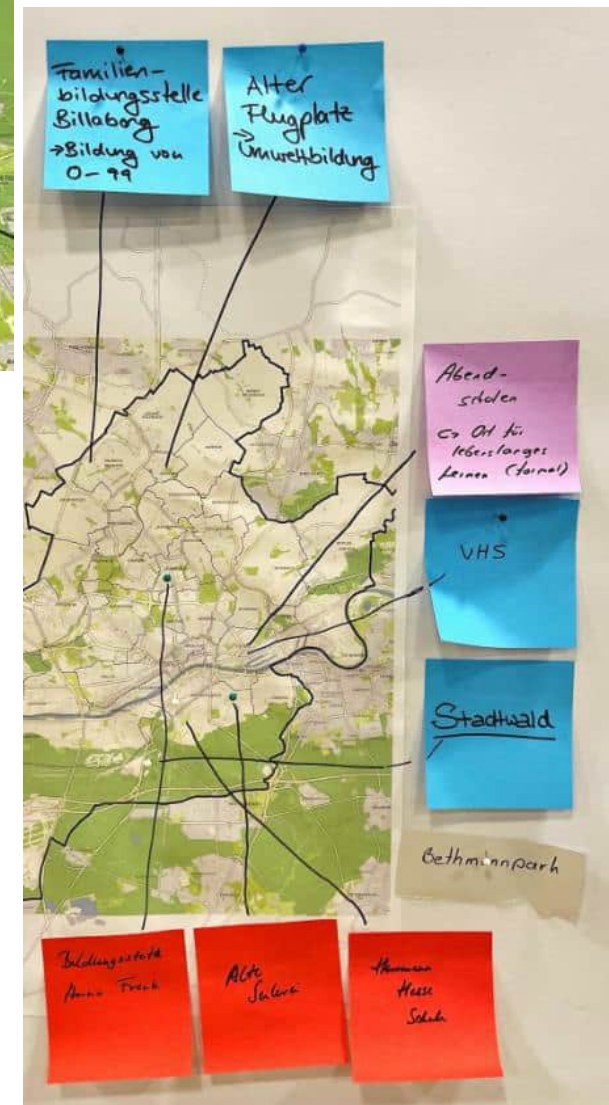
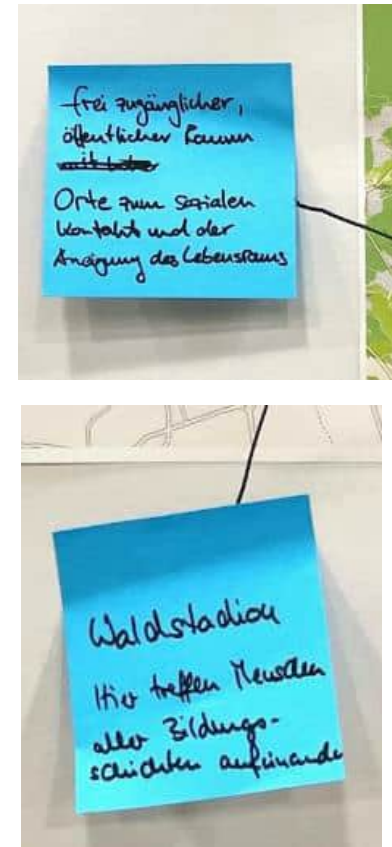


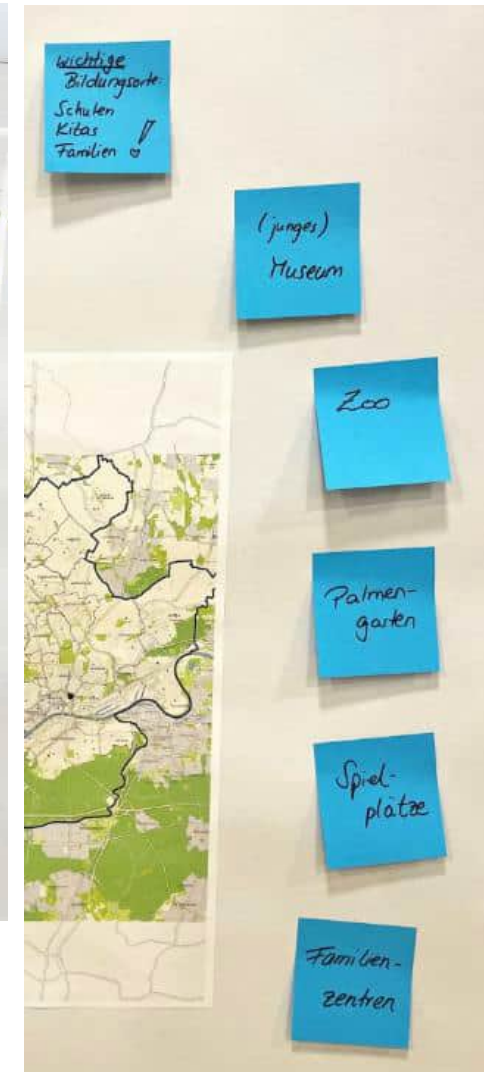
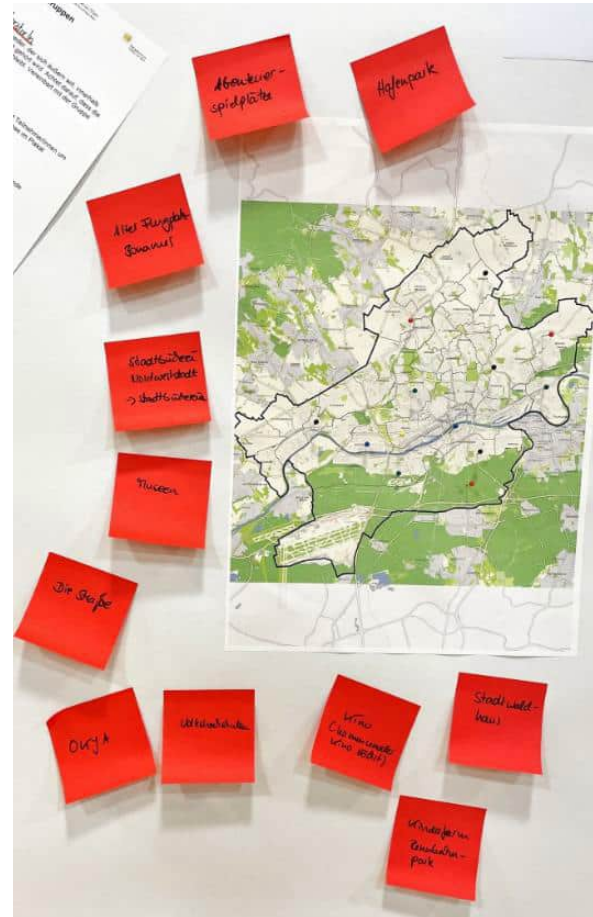
Tisch 7





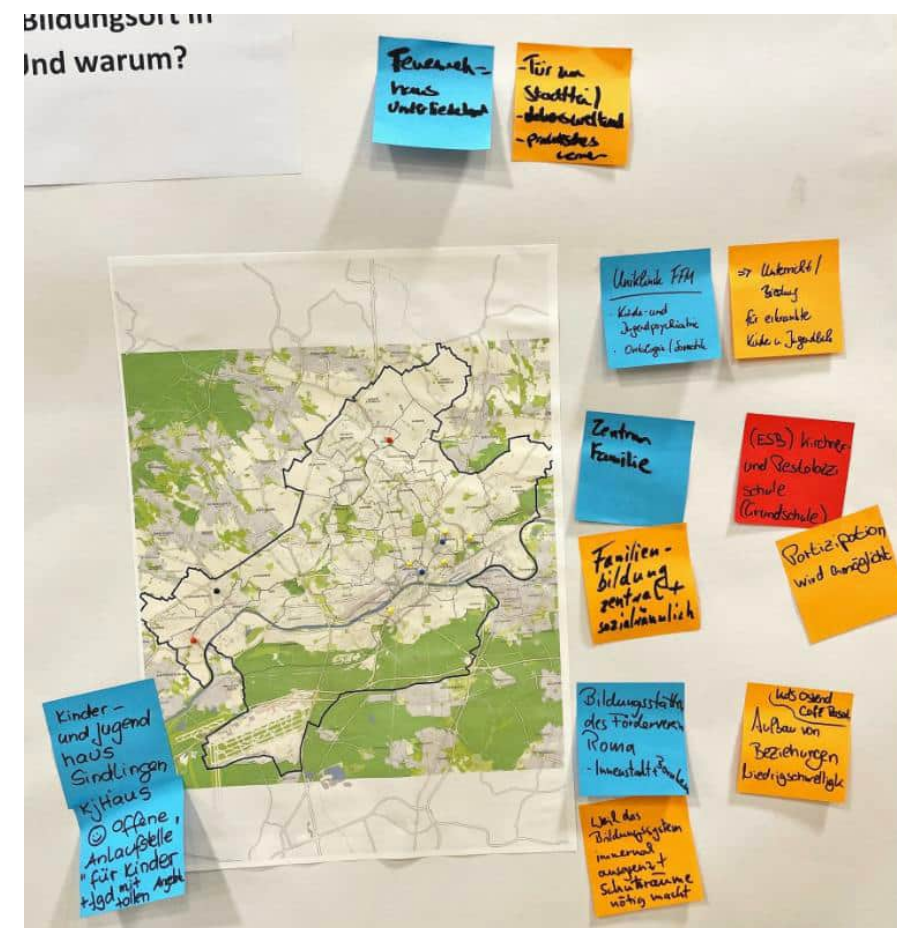
Tisch 8



[illegible]



Tisch 10

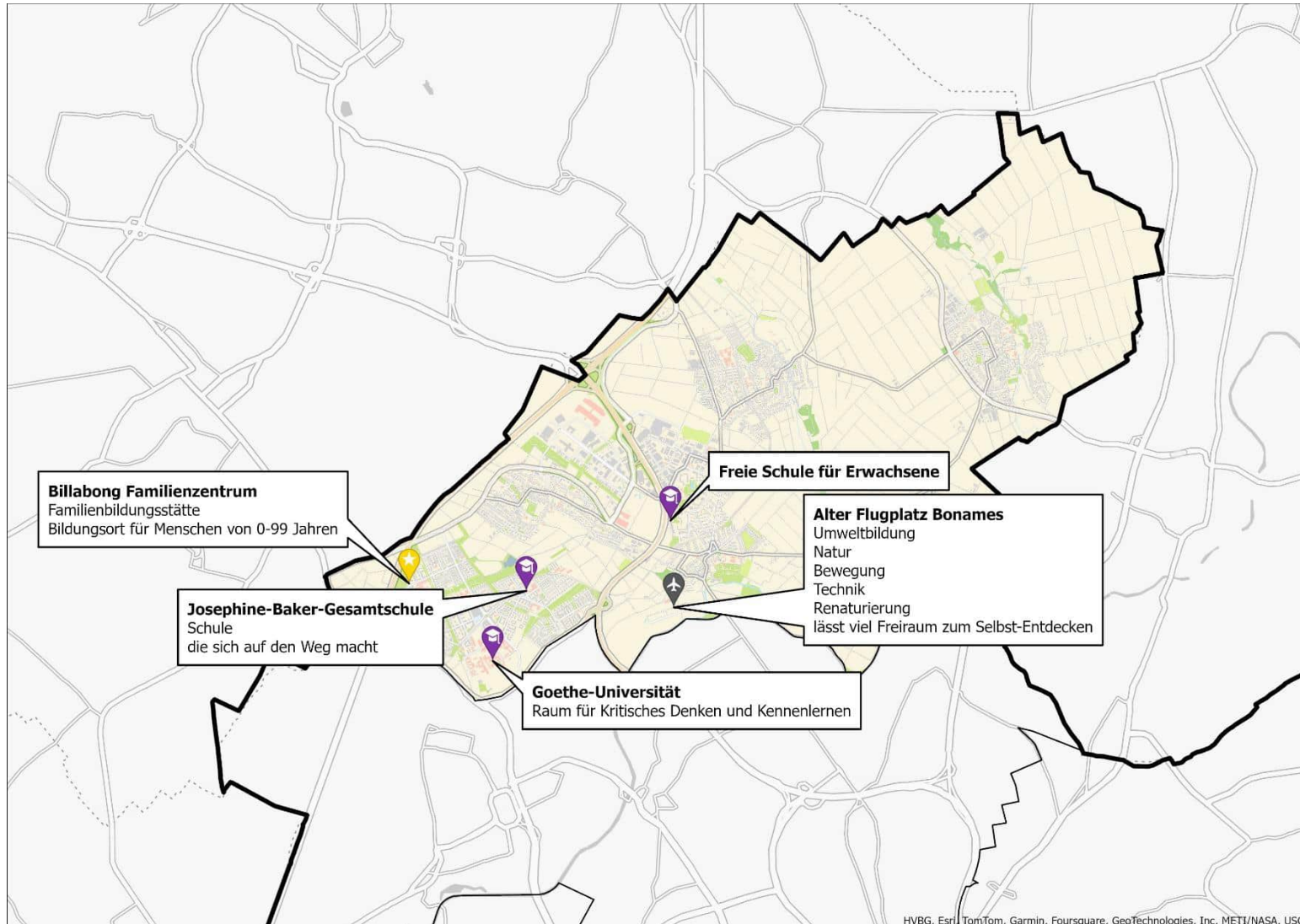


Tisch 11

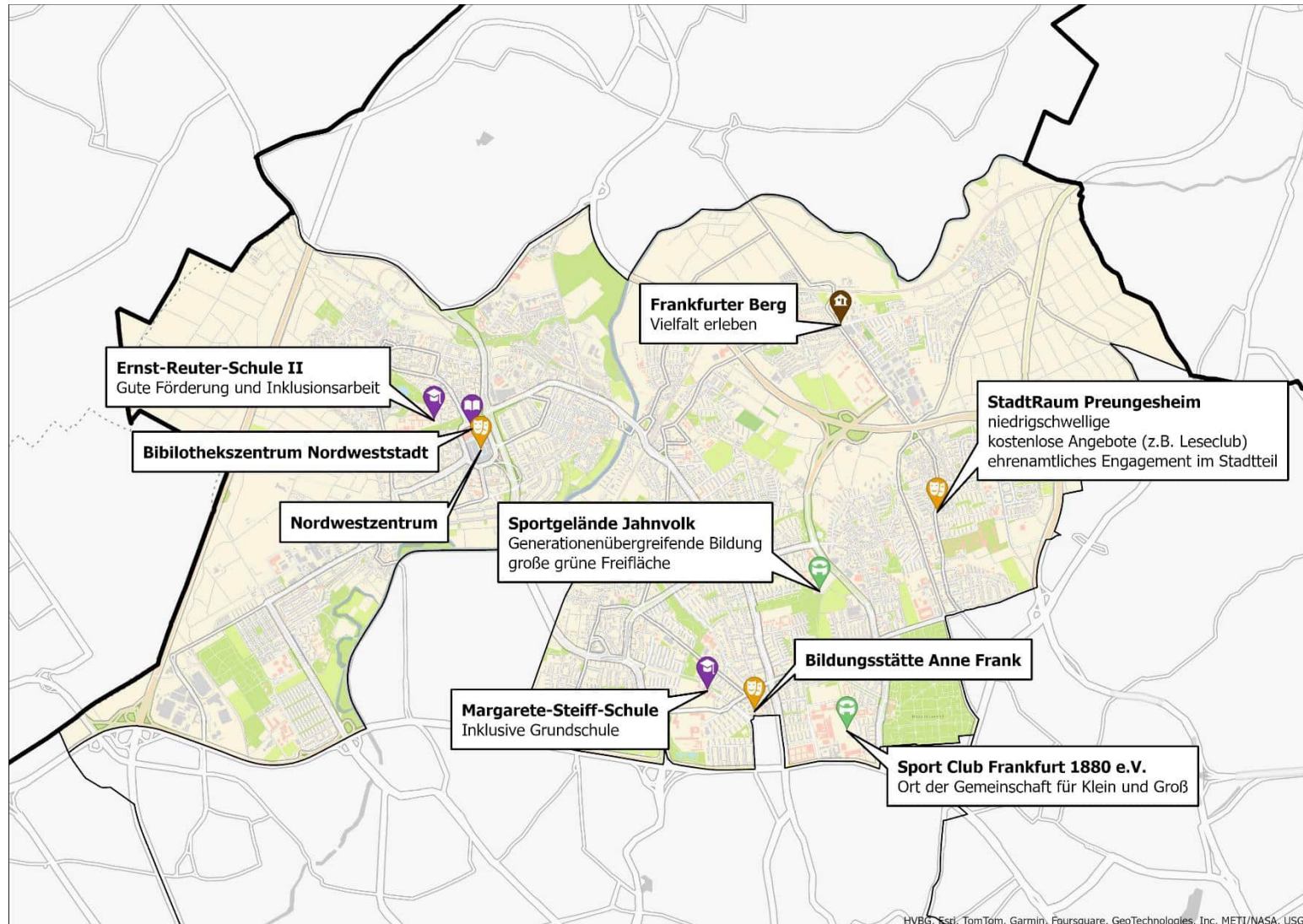


Zwecks besserer Übersichtlichkeit sind die genannten Bildungsorte in Karten übertragen worden

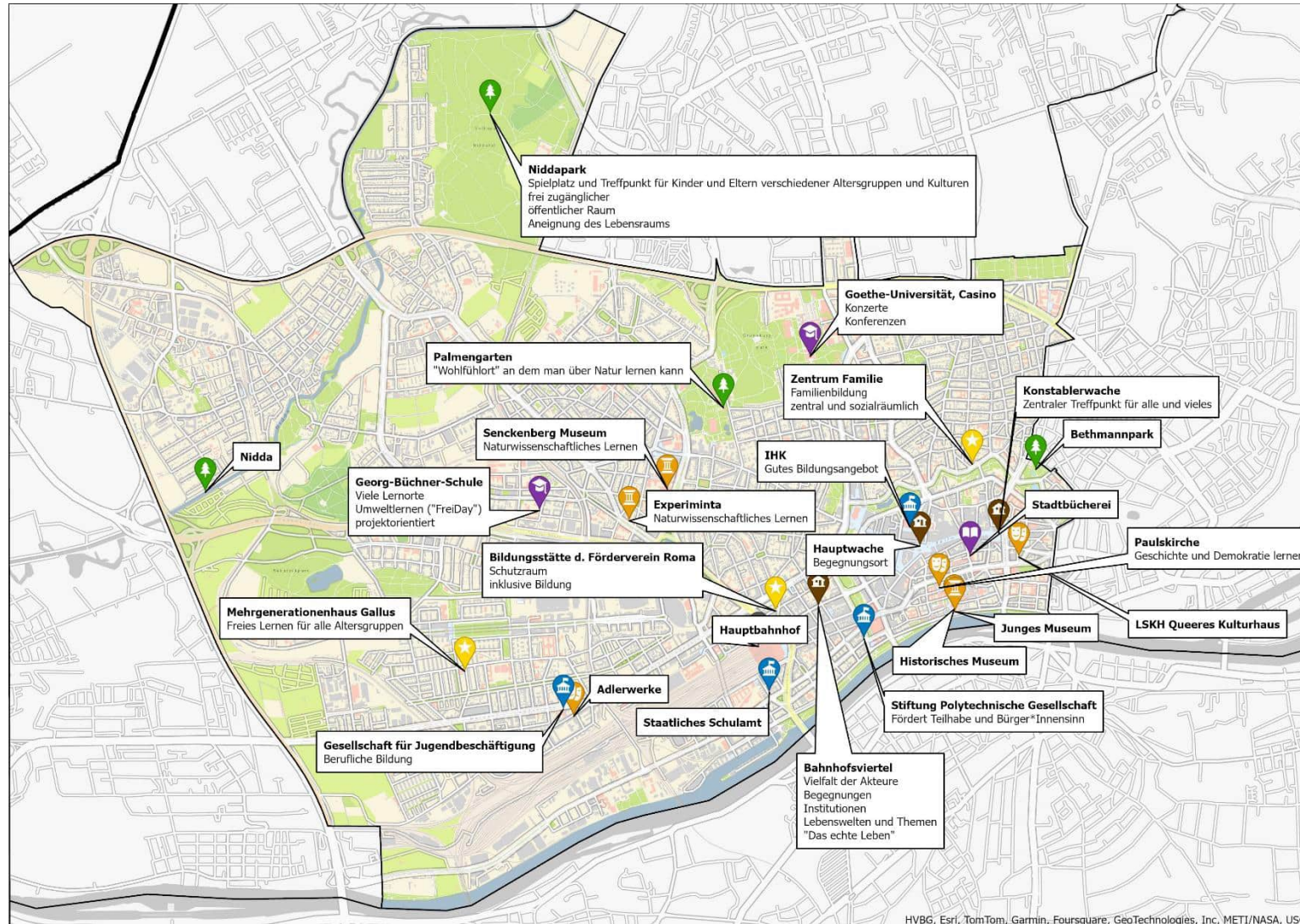
Bildungsregion Nord



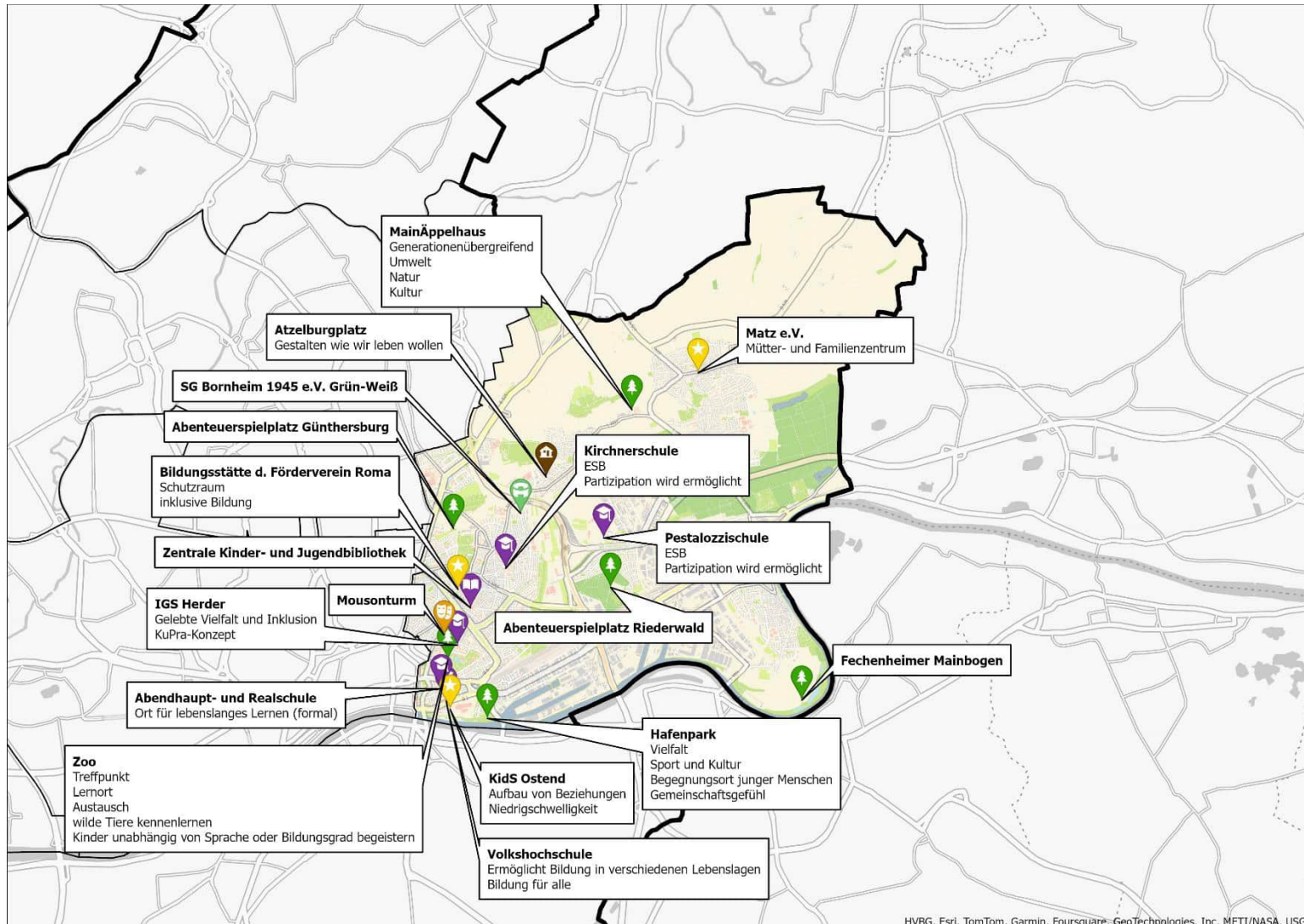
Bildungsregion Mitte-Nord



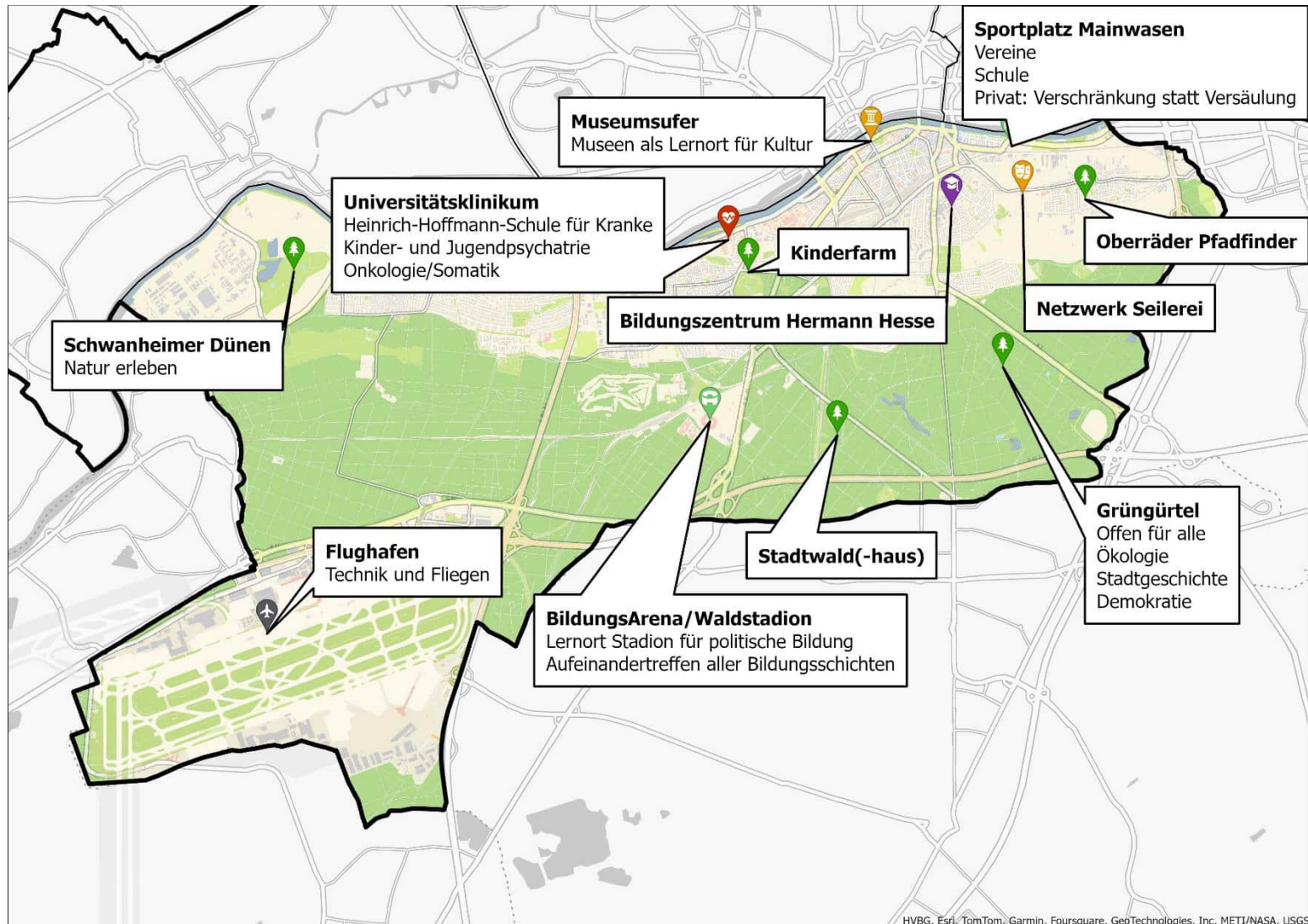
Bildungsregion Mitte



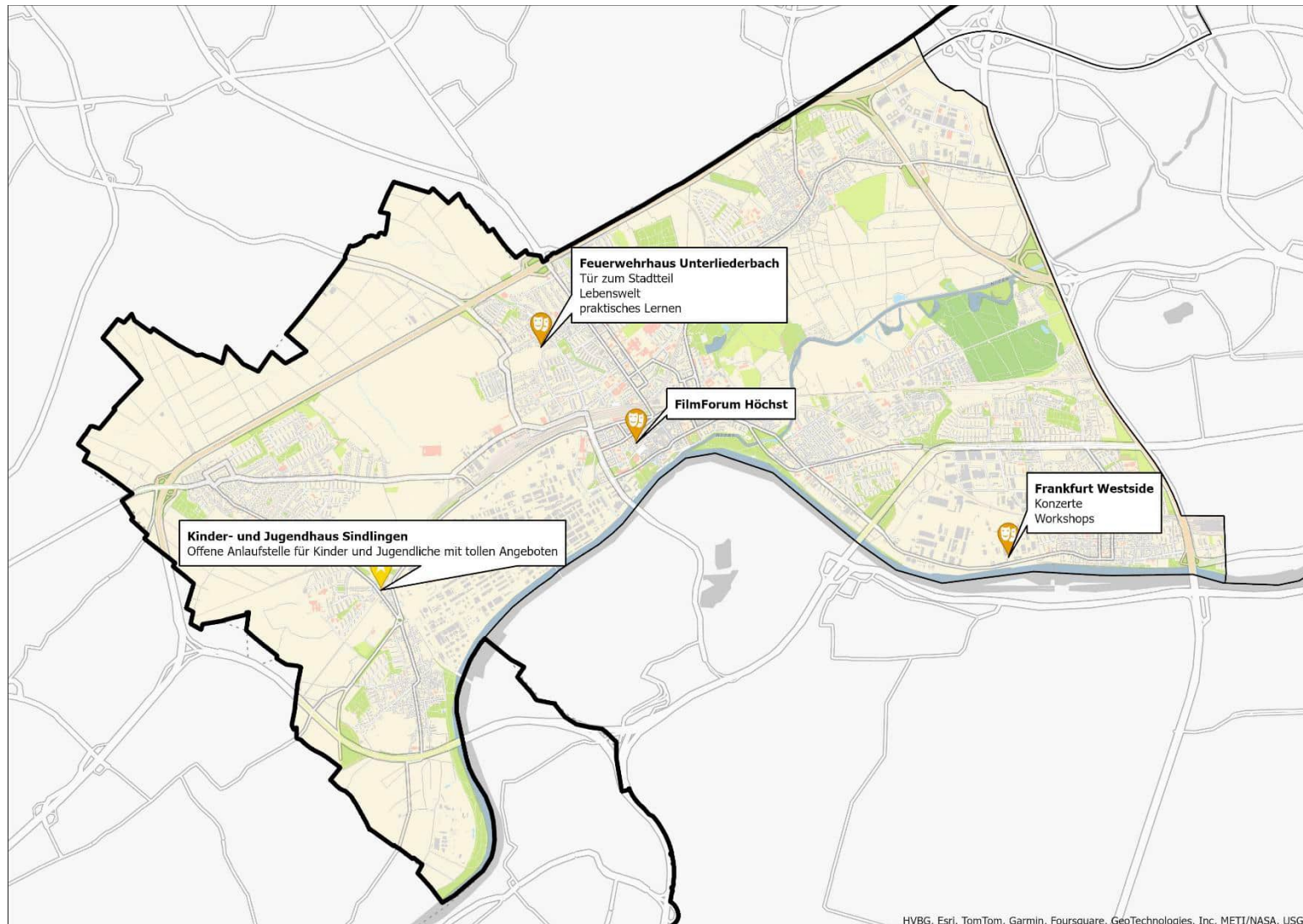
Bildungsregion Ost



Bildungsregion Süd

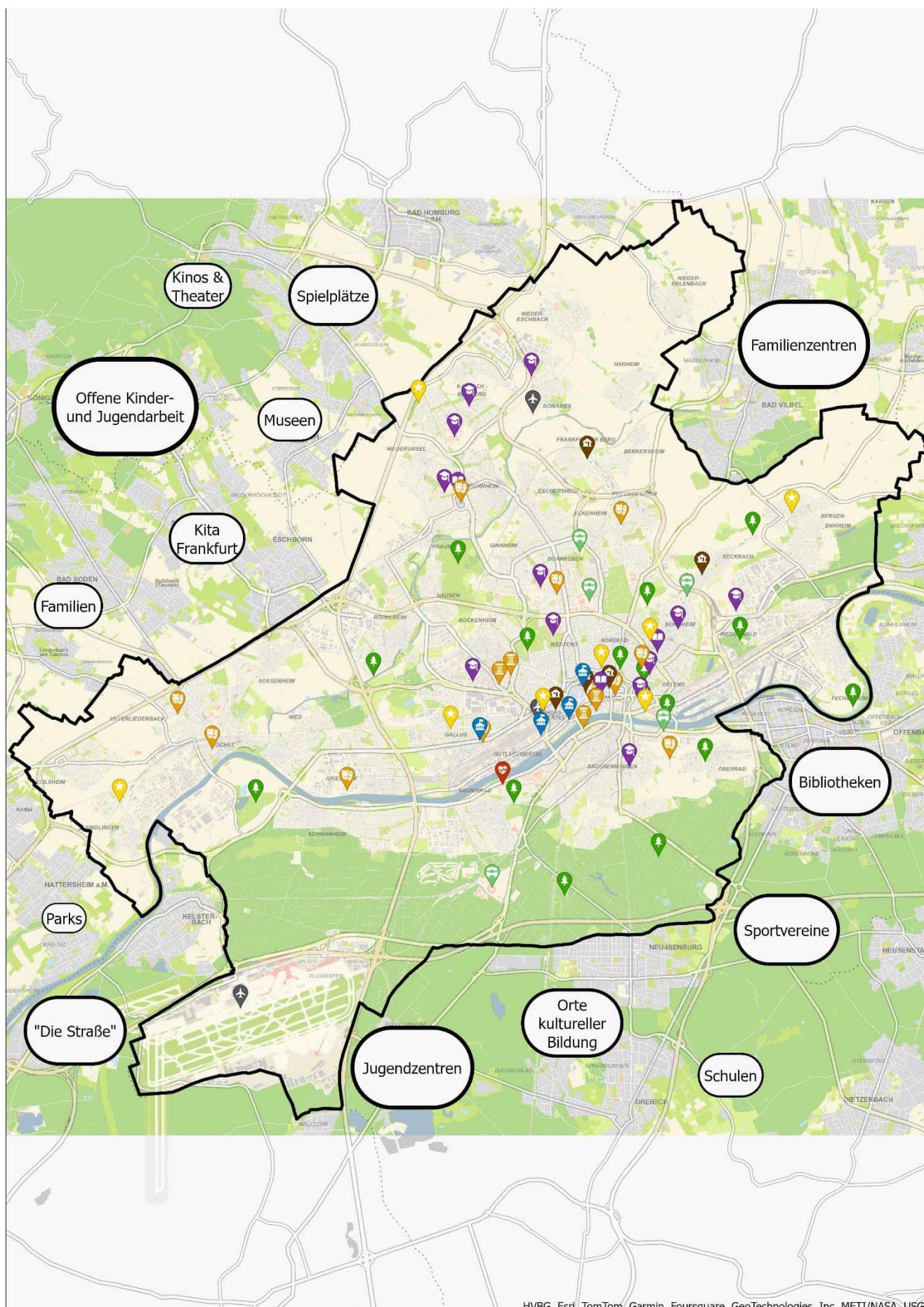


Bildungsregion West





Gesamtstadt Frankfurt



3. Was wird in Frankfurt in der Zukunft besser sein, wenn die Basis des gemeinsamen Verständnisses von Bildung da ist und gelebt wird?

Im dritten Arbeitsschritt bearbeiten die Teilnehmenden die Frage, was in Frankfurt in Zukunft besser sein wird, wenn die Basis des gemeinsamen Verständnisses von Bildung da ist und gelebt wird?

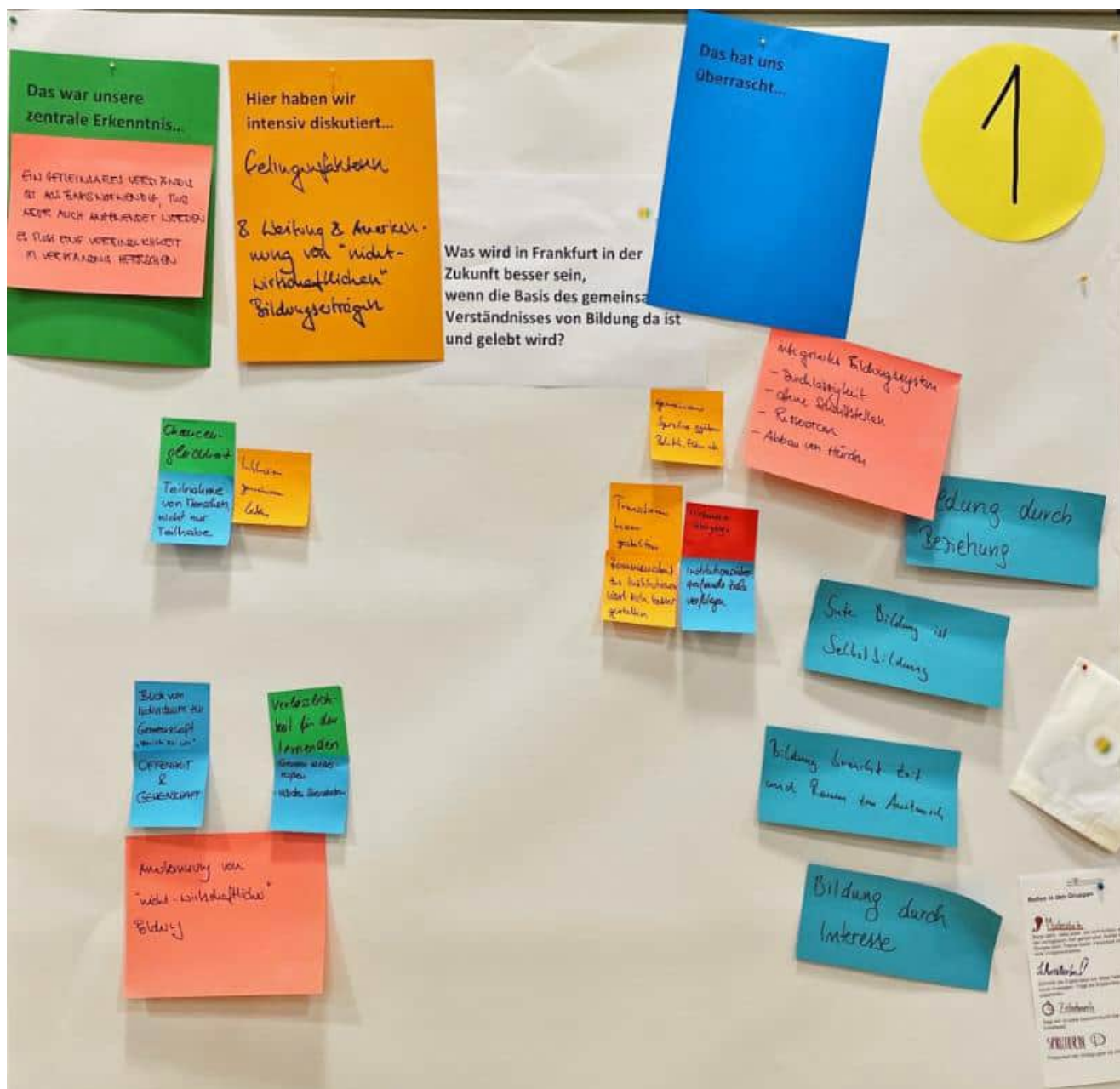
Zunächst tauschen sich jeweils zwei Personen zu dieser Frage aus und notieren ihre Gedanken auf Post-its. Anschließend tauschen sich jeweils zwei Zweiergruppen am Tisch miteinander aus, stellen ihre Gedanken auf den Post-its vor und notieren Gemeinsamkeiten. Dann stellen sich die beiden Vierergruppen am Tisch jeweils die notierten Gemeinsamkeiten auf den Post-its vor.

Die gesamte Tischgruppe ergänzt, markiert Verbindungen und Gemeinsamkeiten. Zentrale Erkenntnisse oder auch Überraschungen werden gefunden und für die Vorstellung im Plenum notiert.²

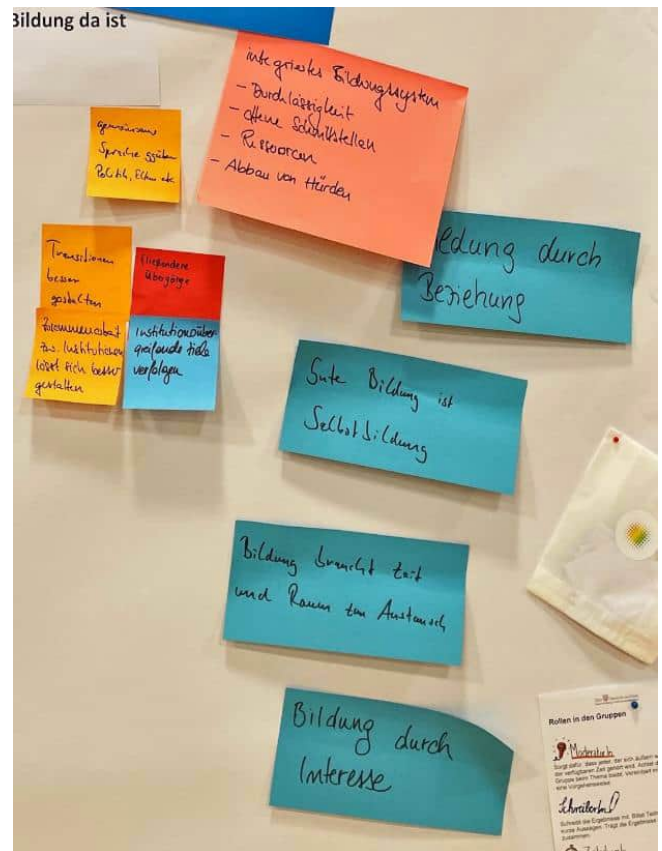
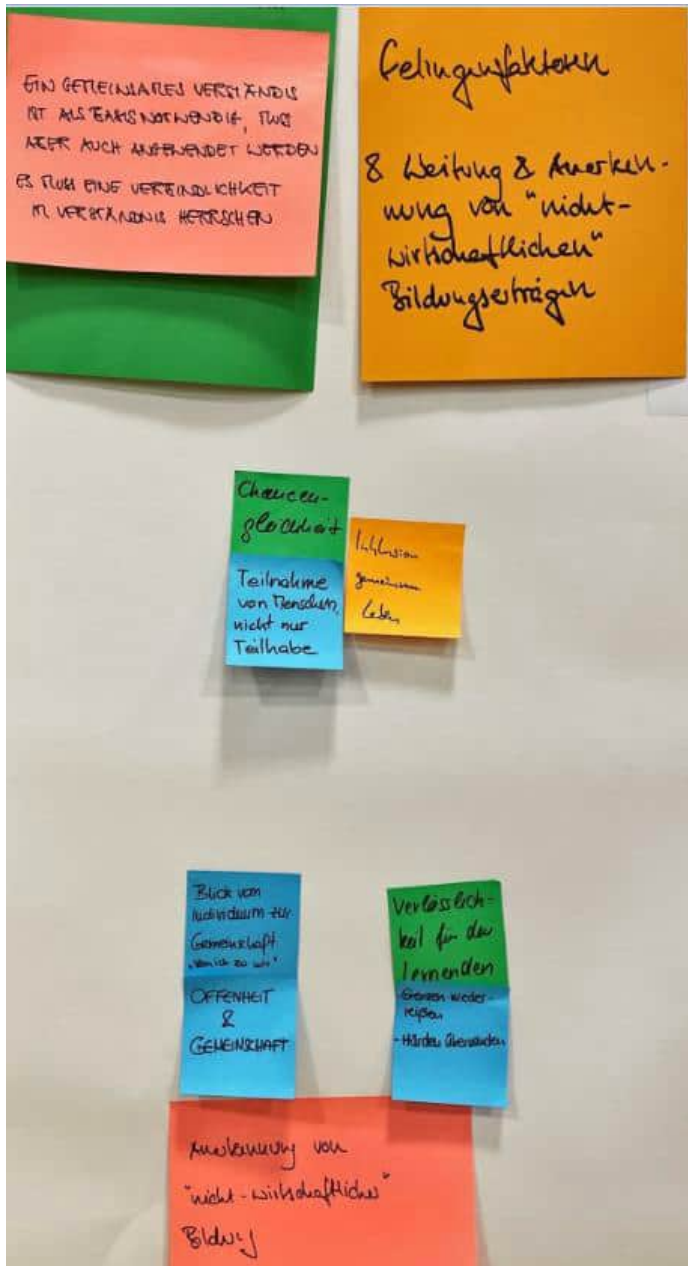


² Aufgrund der Gruppengröße haben sich von den Tischen 12, 13 und 14 die Teilnehmenden auf andere Tische verteilt. An der Stellwand von Tisch 12 wurden zwecks Dokumentation Post-its gesammelt, die auf anderen Tischen liegen geblieben sind.

Tisch 1

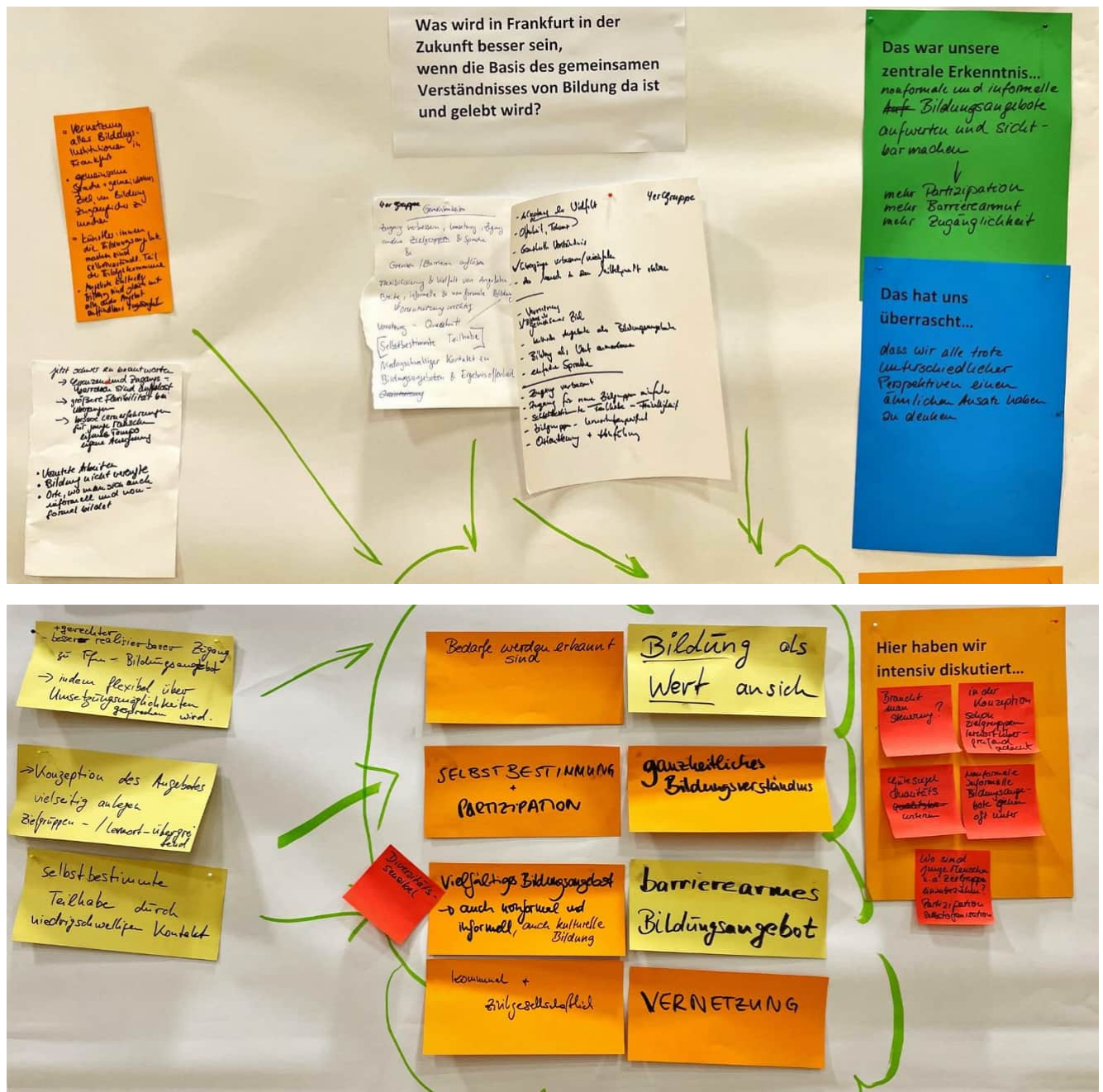


Fortsetzung Tisch 1

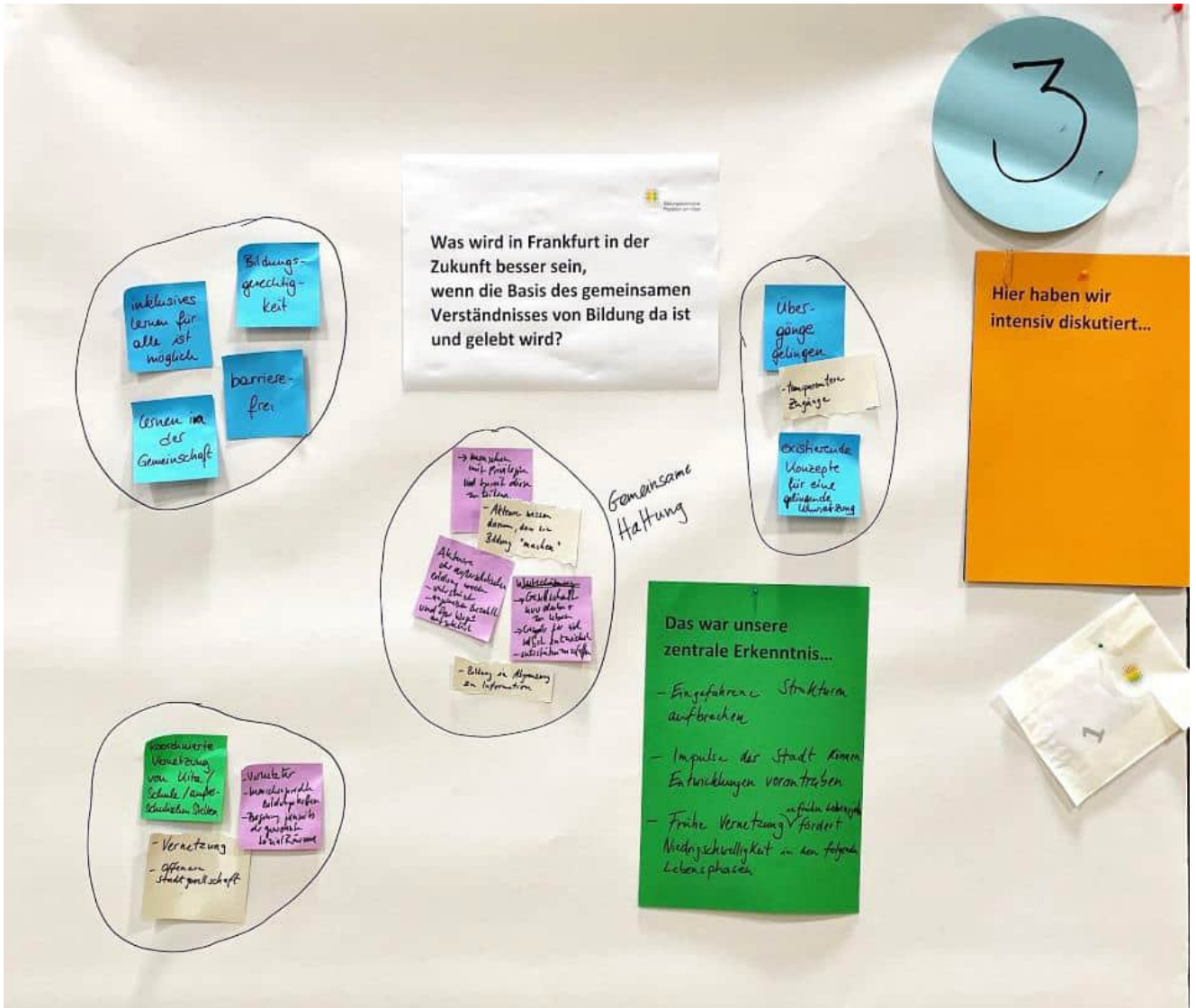




Fortsetzung Tisch 2



Tisch 3



Was wird in Frankfurt in der Zukunft besser sein, wenn die Basis des gemeinsamen Verständnisses von Bildung da ist und gelebt wird?

Gemeinsame Haltung

Das war unsere zentrale Erkenntnis...

- Eingeführte Strukturen aufbrechen
- Impulse der Stadt können Entwicklungen vorantreiben
- Frühe Vernetzung fördert Niedrigschwelligkeit in den folgenden Lebensphasen

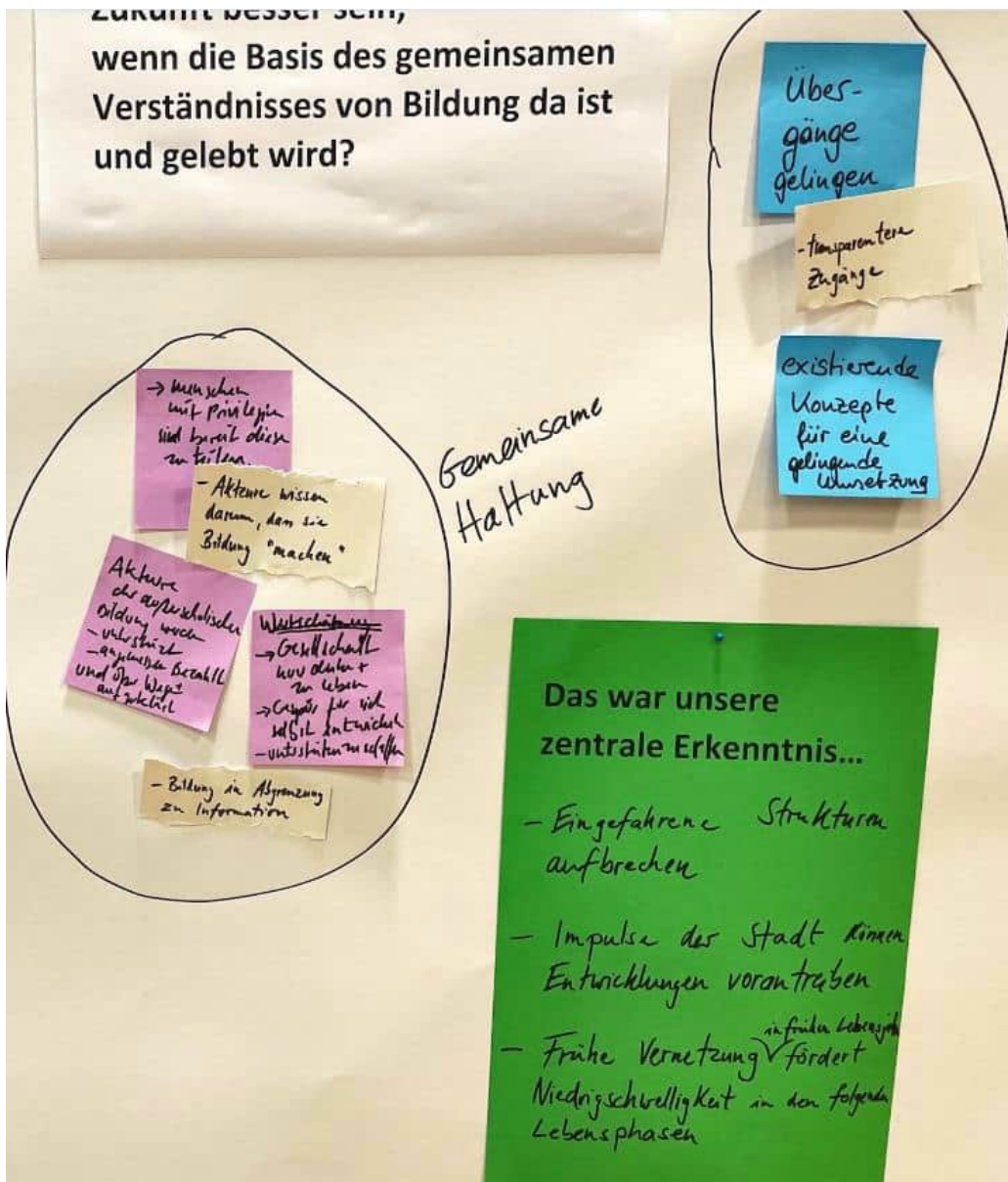
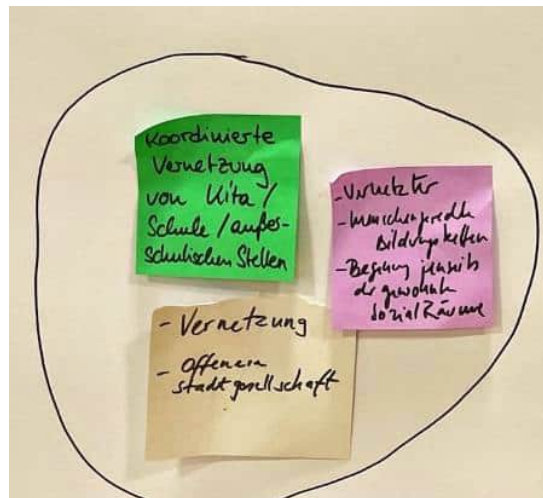
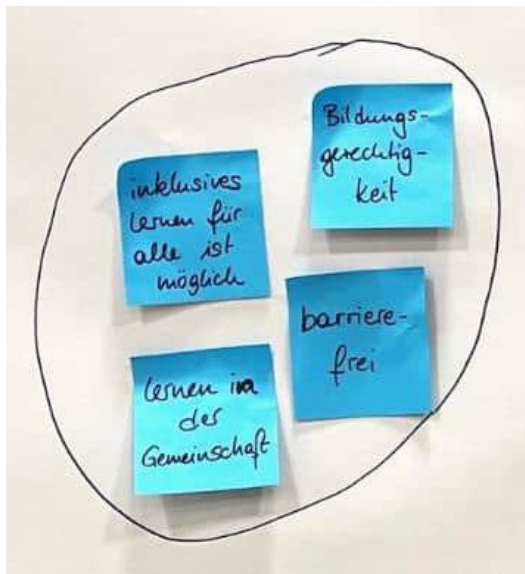
Hier haben wir intensiv diskutiert...

1

Sticky Notes:

- Top Left Circle:**
 - inklusive Lernen für alle ist möglich
 - Bildungsgerechtigkeit
 - barrierefrei
 - lernen in der Gemeinschaft
- Bottom Left Circle:**
 - vernetztes Vernetzung von Kita / Schule / außer-schulischen Stellen
 - Verankerung in der Lebenswirklichkeit
 - Verankerung in der Lebenswirklichkeit
 - Verankerung in der Lebenswirklichkeit
 - Verankerung in der Lebenswirklichkeit
- Center Circle:**
 - Menschen mit Privilegien sind privilegiert, die zu tun haben
 - Menschen, die Privilegien haben, sind privilegiert, die zu tun haben
 - Menschen, die Privilegien haben, sind privilegiert, die zu tun haben
 - Menschen, die Privilegien haben, sind privilegiert, die zu tun haben
 - Menschen, die Privilegien haben, sind privilegiert, die zu tun haben
- Right Circle:**
 - Über-gänge gelingen
 - kompetente Zugänge
 - existierende Konzepte für eine glückliche Umsetzung

Fortsetzung Tisch 3





Tisch 4

4

Das hat uns überrascht...

- wie groß der Begriff ist und wie viel Diskussionsstoff er bietet

Was wird in Frankfurt in der Zukunft besser sein, wenn die Basis des gemeinsamen Verständnisses von Bildung da ist und gelebt wird?

Recht auf Bildung
 nicht jenseits von Staat als Bildungsort

unterschiedliche Perspektiven

Chancengleichheit & Gerechtigkeit

Durchlässigkeit Systeme (institutioneller Zugänglichkeit)

Erreichung d. 3-gliedriges Schulsystem

Augenblicke

Hier haben wir intensiv diskutiert...

- Bildung - wozu?
 ↓
 Entwicklung individueller Werte

Wahrheit der individuellen Bildung

Geld fließt unterschiedlich
 Es gibt eine gute ökonomische Finanzierung
 (Geld ist kein Grund nicht zu experimentieren)

Prinzip: Stadtschulräte / IGS

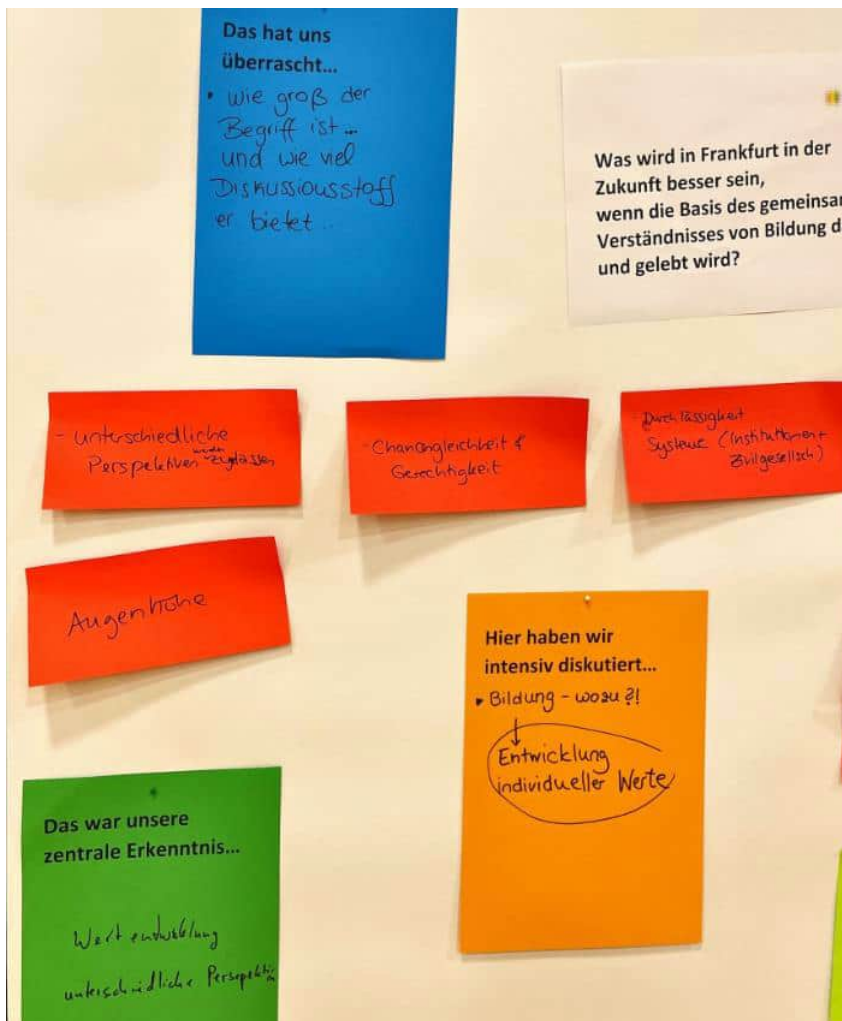
Das war unsere zentrale Erkenntnis...

Wertehaltung
 unterschiedlicher Perspektiven

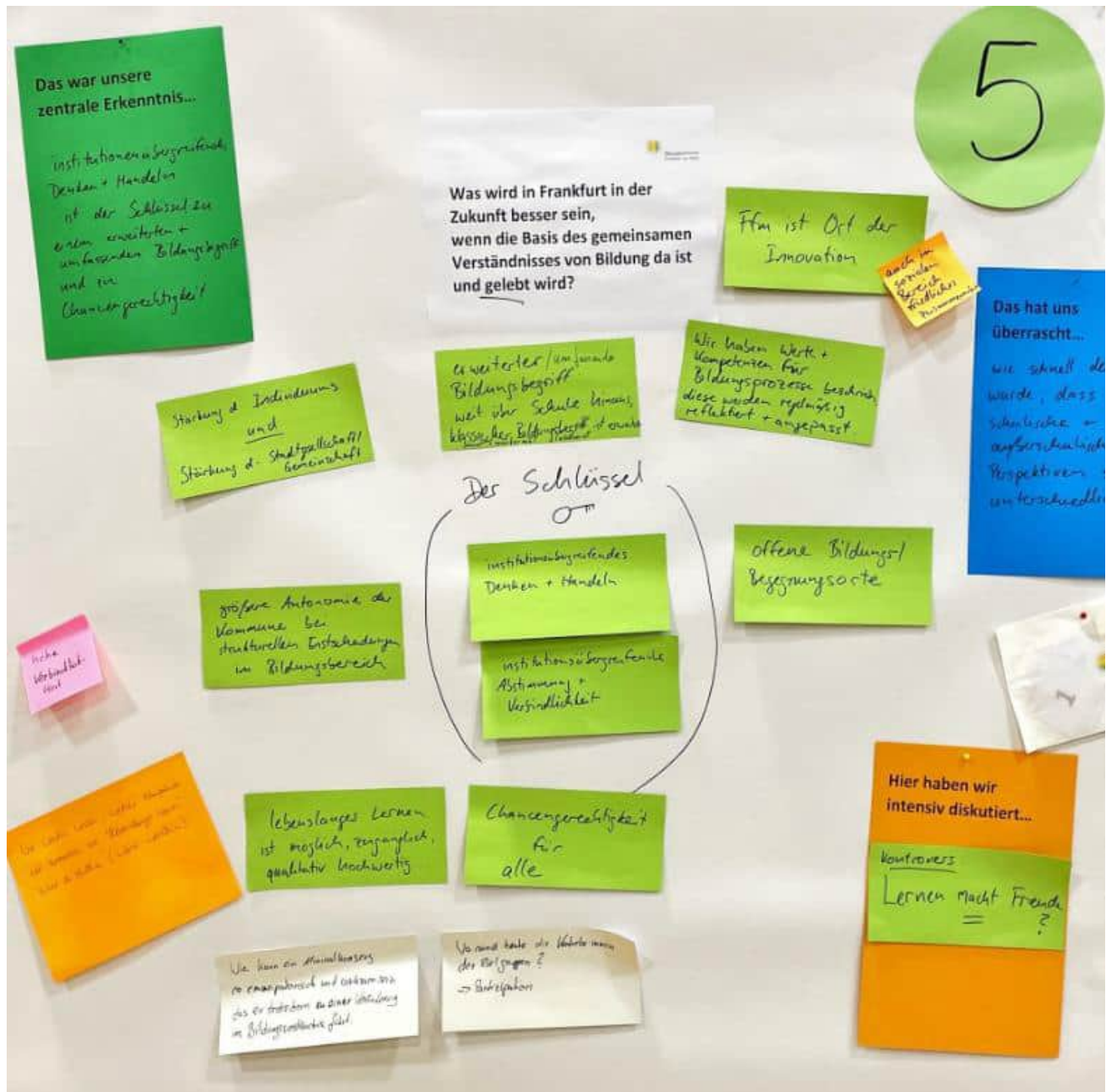
Es gibt ausreichend qualifiziertes Personal, dass sich die Mieter in FFM leisten können.

Last auf Innovation und Experimentieren
 → keine Angst vor Ausprobieren und kein Angst vor Fehlschlägen

Fortsetzung Tisch 4

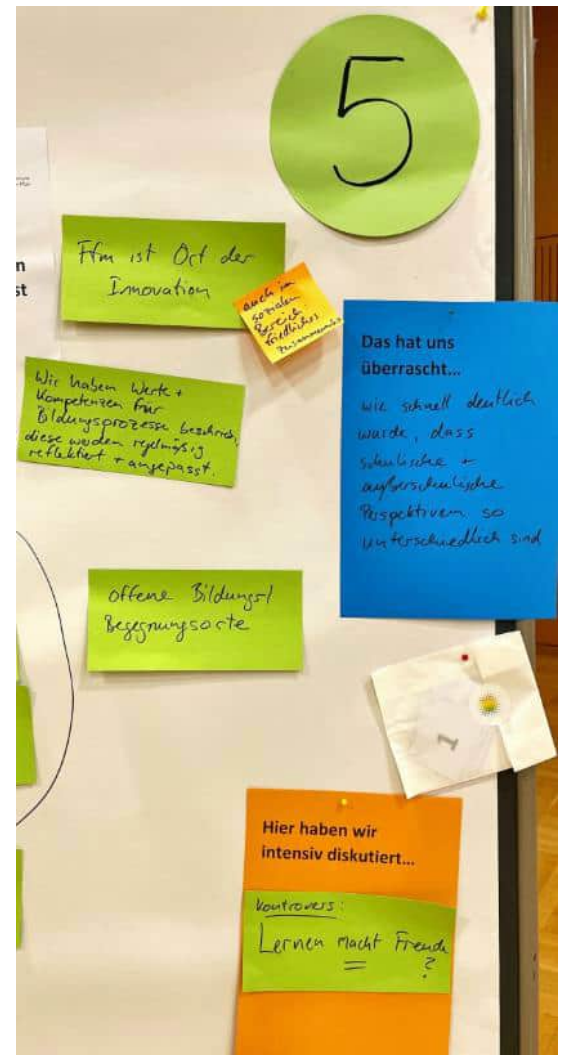
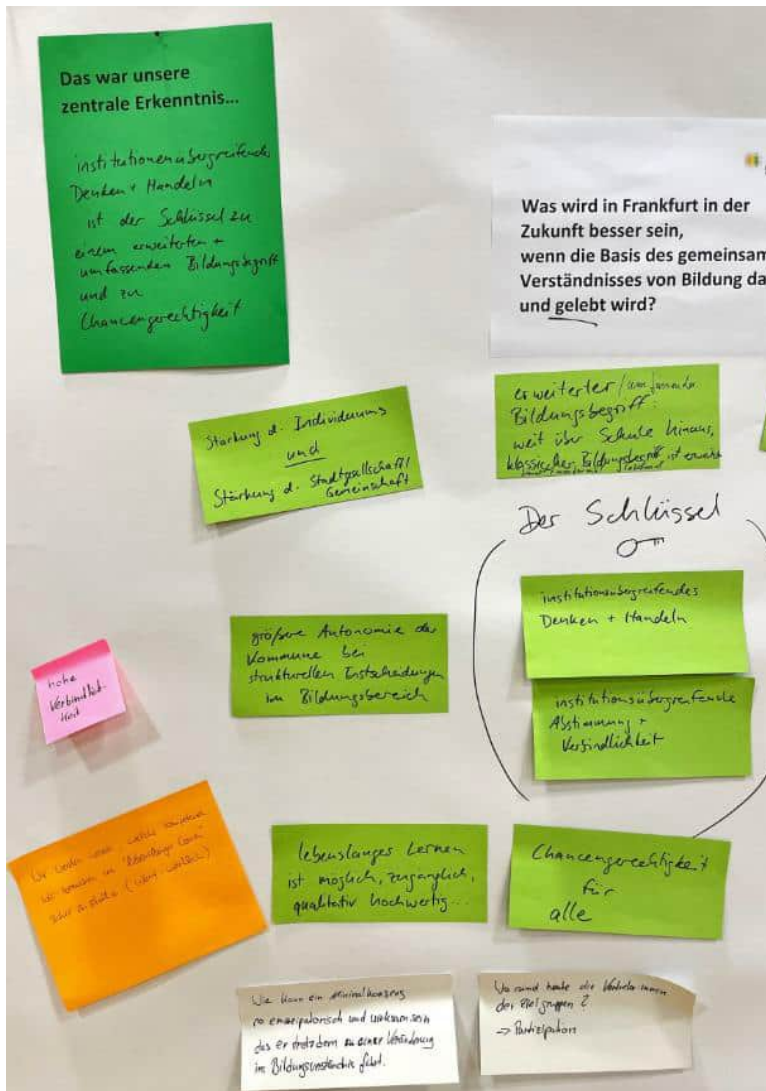


Tisch 5

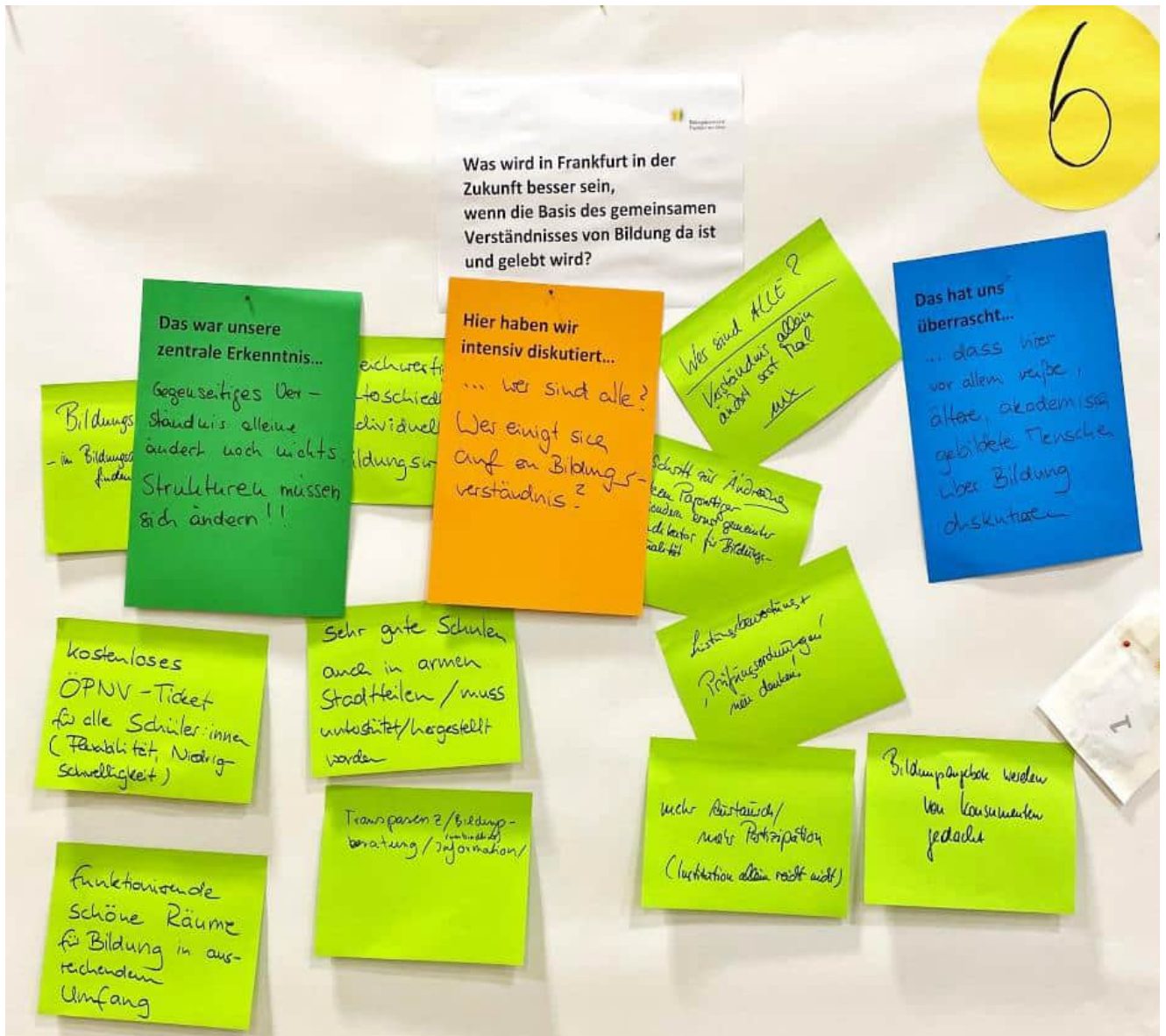




Fortsetzung Ernte Tisch 5



Tisch 6



Tisch 7

Was wird in Frankfurt in der Zukunft besser sein, wenn die Basis des gemeinsamen Verständnisses von Bildung da ist und gelebt wird?

Das war unsere zentrale Erkenntnis...

- ① Wenn die Rahmenbedingungen bekannt sind und beachtet werden, ist der erste Schritt getan, damit Bildung gelingt.
- ② Wenn Bildungsmaßnahmen geplant werden, müssen Leitlinien beachtet werden → damit das gemeinsame Bildungsverständnis wirksam wird.

Das hat uns überrascht...

Alle Institutionen haben Leitlinien aber wir haben keine gemeinsamen Leitlinien in Frankfurt

Bei allen Bildungsinhalten, geht es um Leitlinien und Rahmenbedingungen, die beachtet werden müssen

- Es gibt einen vollen Tadel
- Kriterien, Punktsysteme
- Verbindlichkeit
- wie denn Kinder, Menschen

Übergänge in der gesamten Bildungskette gelingen besser, wenn Rahmenbedingungen klar sind

Es wird für Eltern einfacher die richtige Schulform zu wählen

Zusammenarbeit der Institutionen wird einfacher

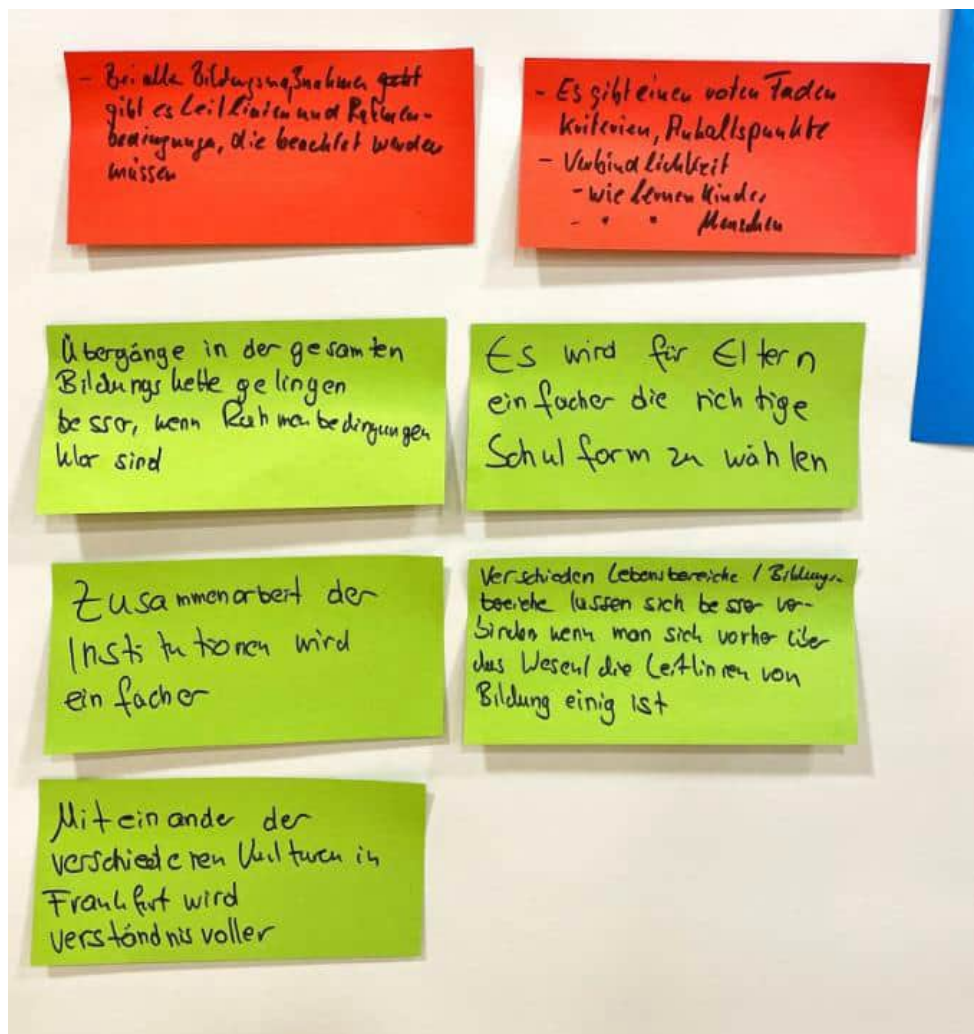
Verschieden Lebensbereiche / Bildungsbereiche lassen sich besser verbinden wenn man sich vorher über das Wesen der Leitlinien von Bildung einig ist

Mit einander der verschiedenen Kulturen in Frankfurt wird Verständnis voller

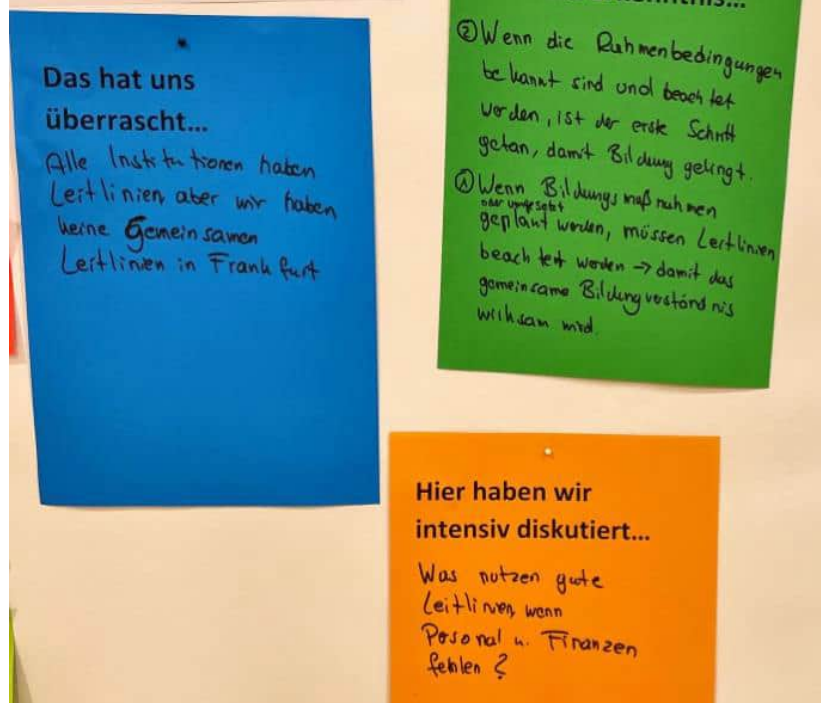
Hier haben wir intensiv diskutiert...

Was nutzen gute Leitlinien wenn Personal + Finanzen fehlen?

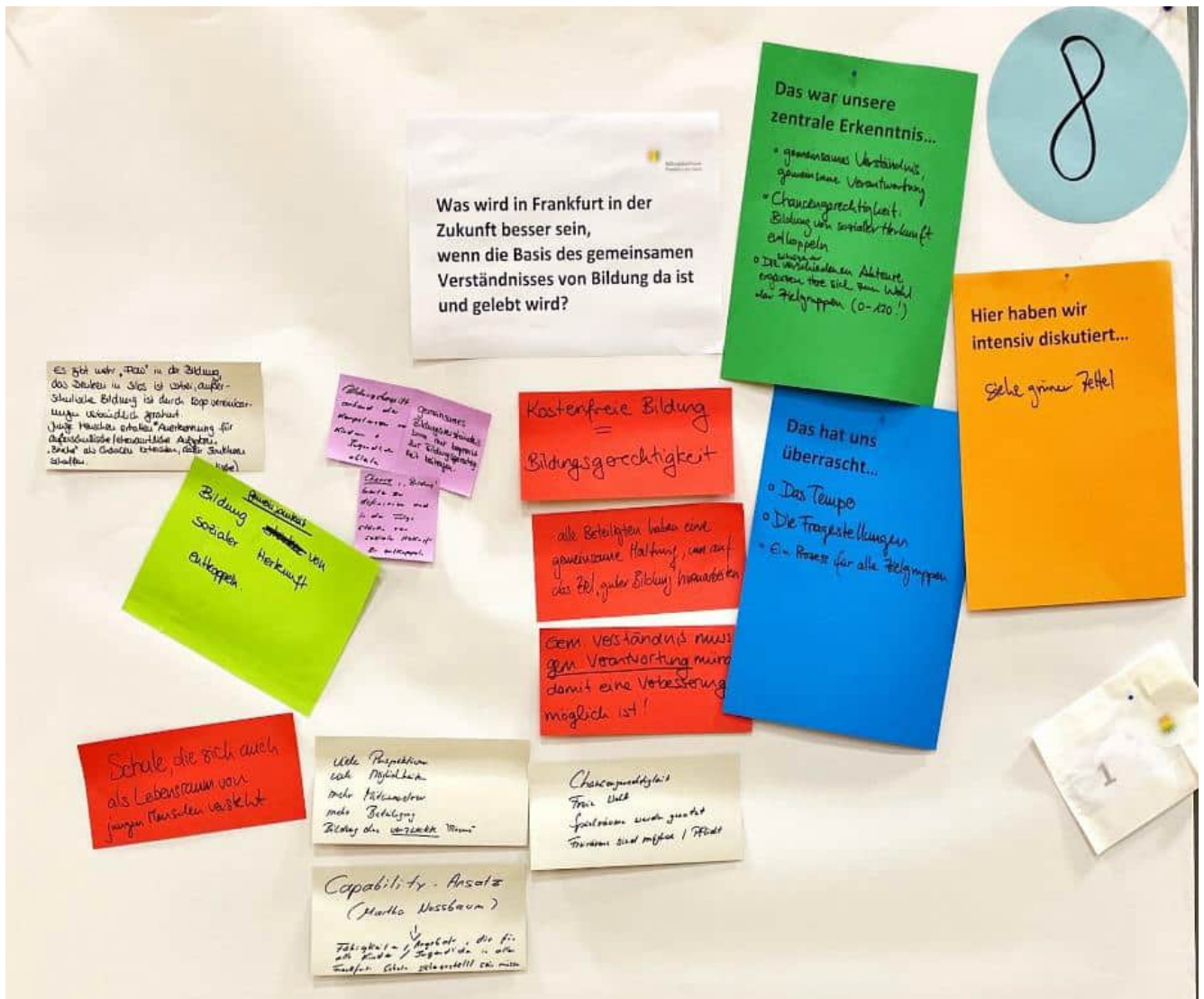
Fortsetzung Tisch 7



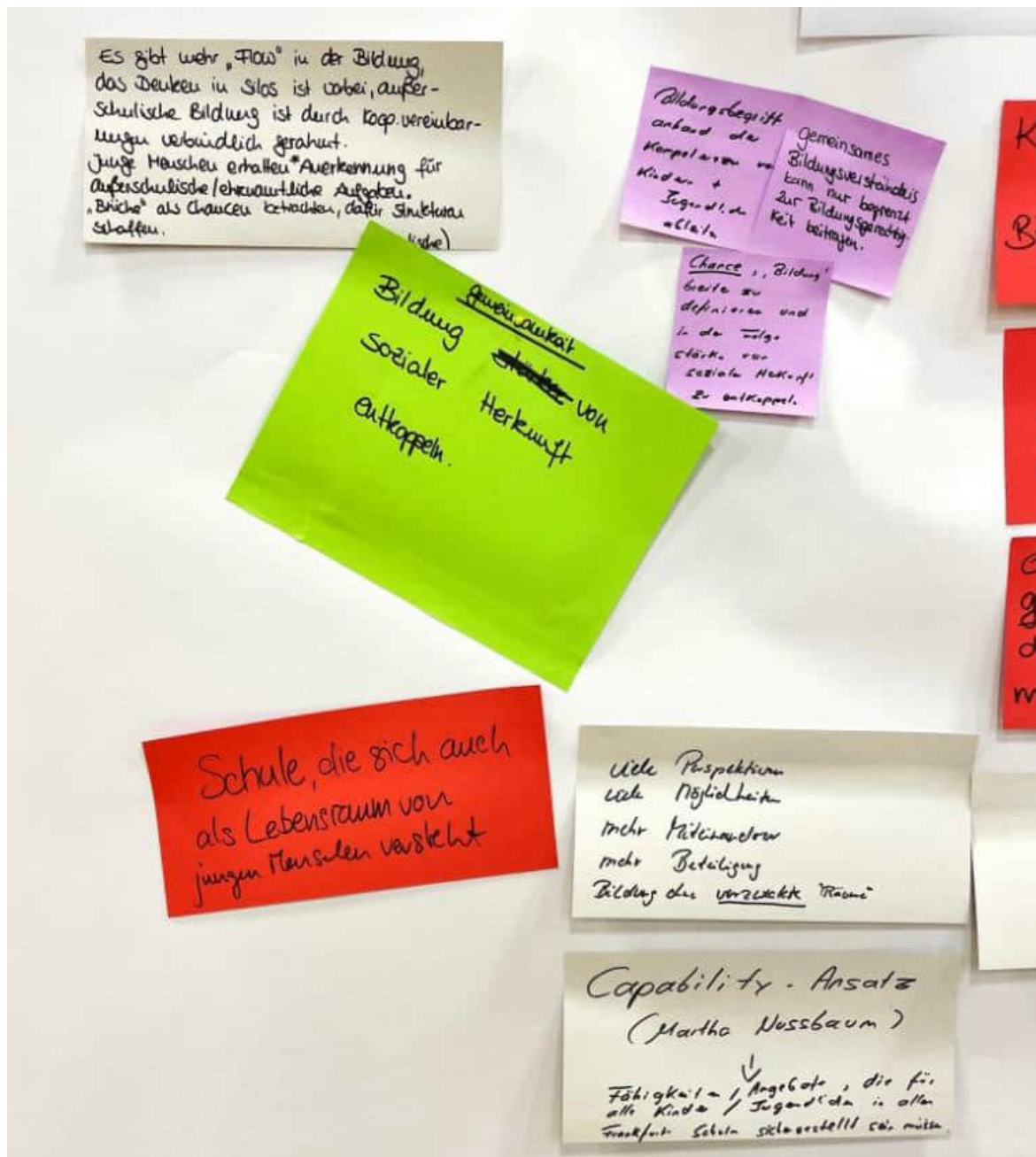
Die Basis des gemeinsamen Verständnisses von Bildung da ist, wo es lebt wird?



Tisch 8



Fortsetzung Tisch 8



Fortsetzung Tisch 8

Das war unsere zentrale Erkenntnis...

- gemeinsames Verständnis, gemeinsame Verantwortung
- Chancengerechtigkeit: Bildung von sozialer Herkunft entkoppeln
- Die verschiedenen Akteure ergreifen ihre sich zum Wohl aller Zielgruppen (0-120!)

Hier haben wir intensiv diskutiert...

Siehe grüner Fettel

Das hat uns überrascht...

- Das Tempo
- Die Fragestellungen
- Ein Prozess für alle Zielgruppen

Kostenfreie Bildung = Bildungsgerechtigkeit

alle Beteiligten haben eine gemeinsame Haltung, was auf das Ziel, guter Bildung mitzuarbeiten

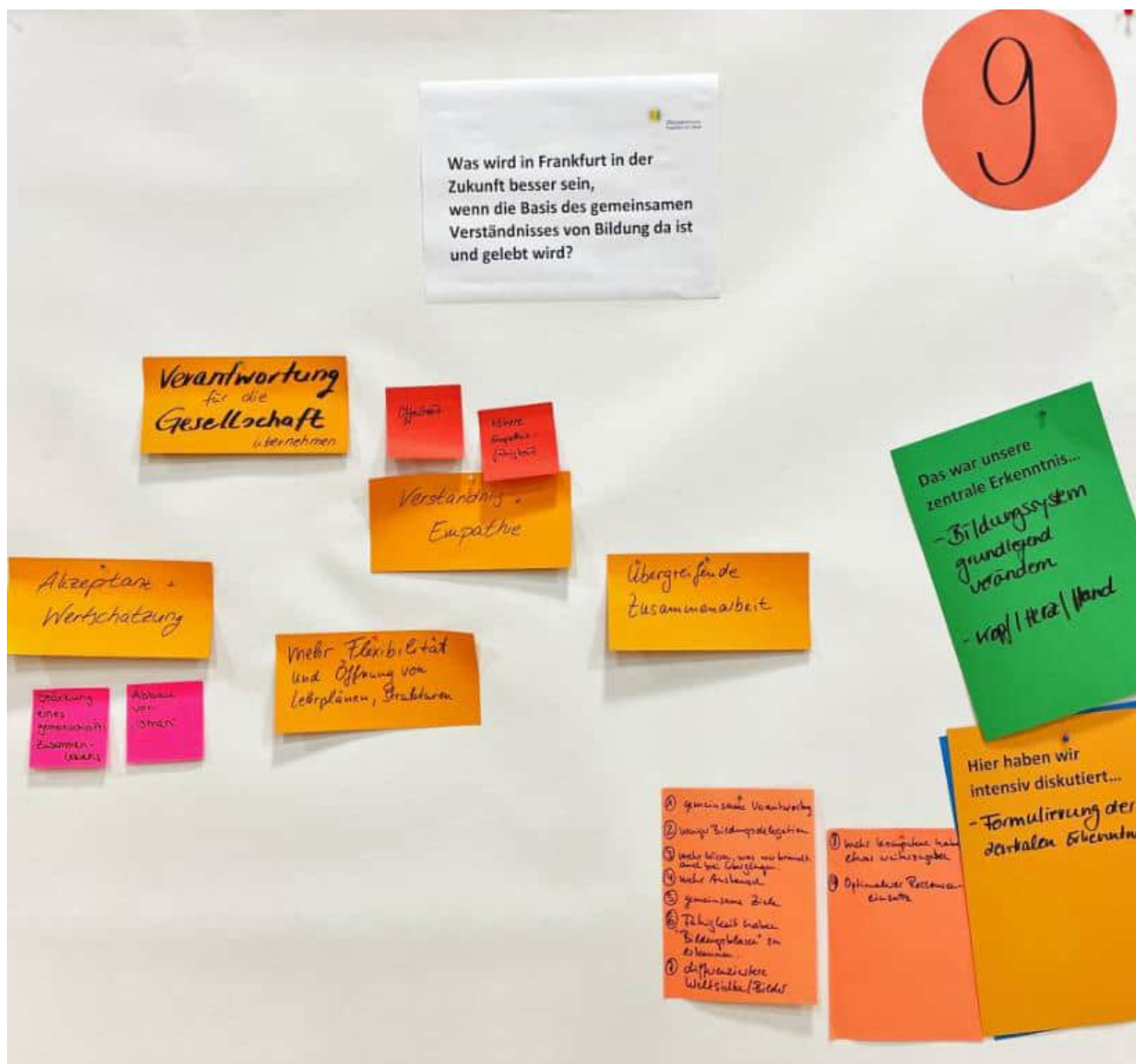
Gem. Verständnis muss gem. Verantwortung münd damit eine Verbesserung möglich ist!

Chancengerechtigkeit
 Freie Wahl
 Spielräume werden genutzt
 Transparenz sind möglich / Pflicht

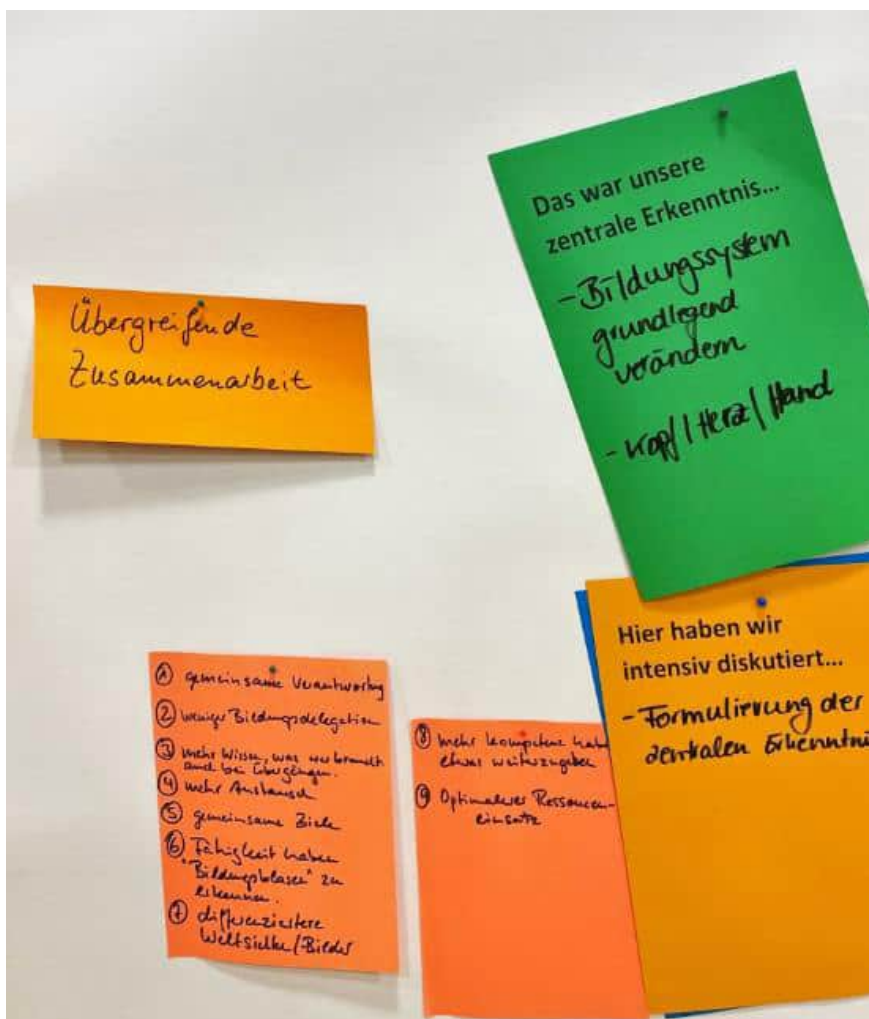
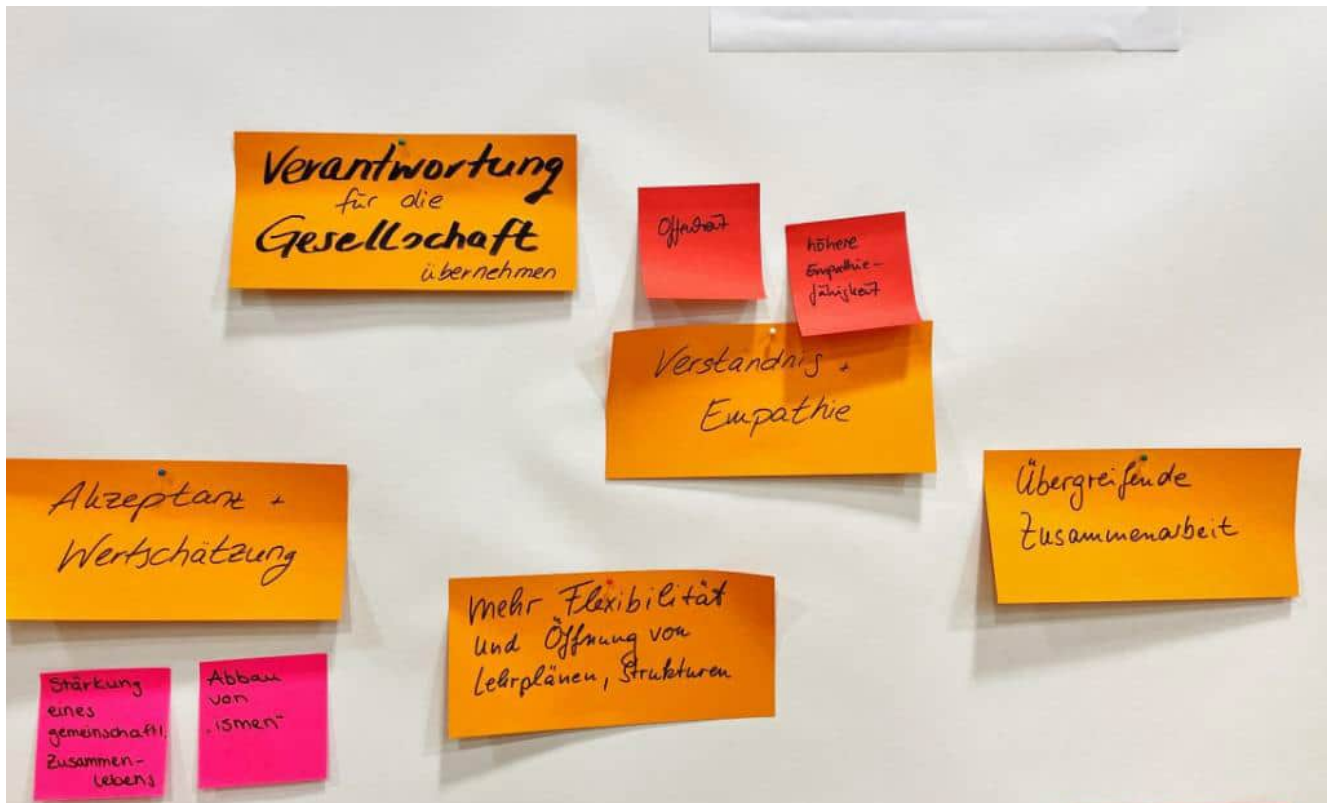
1



Tisch 9



Fortsetzung Tisch 9

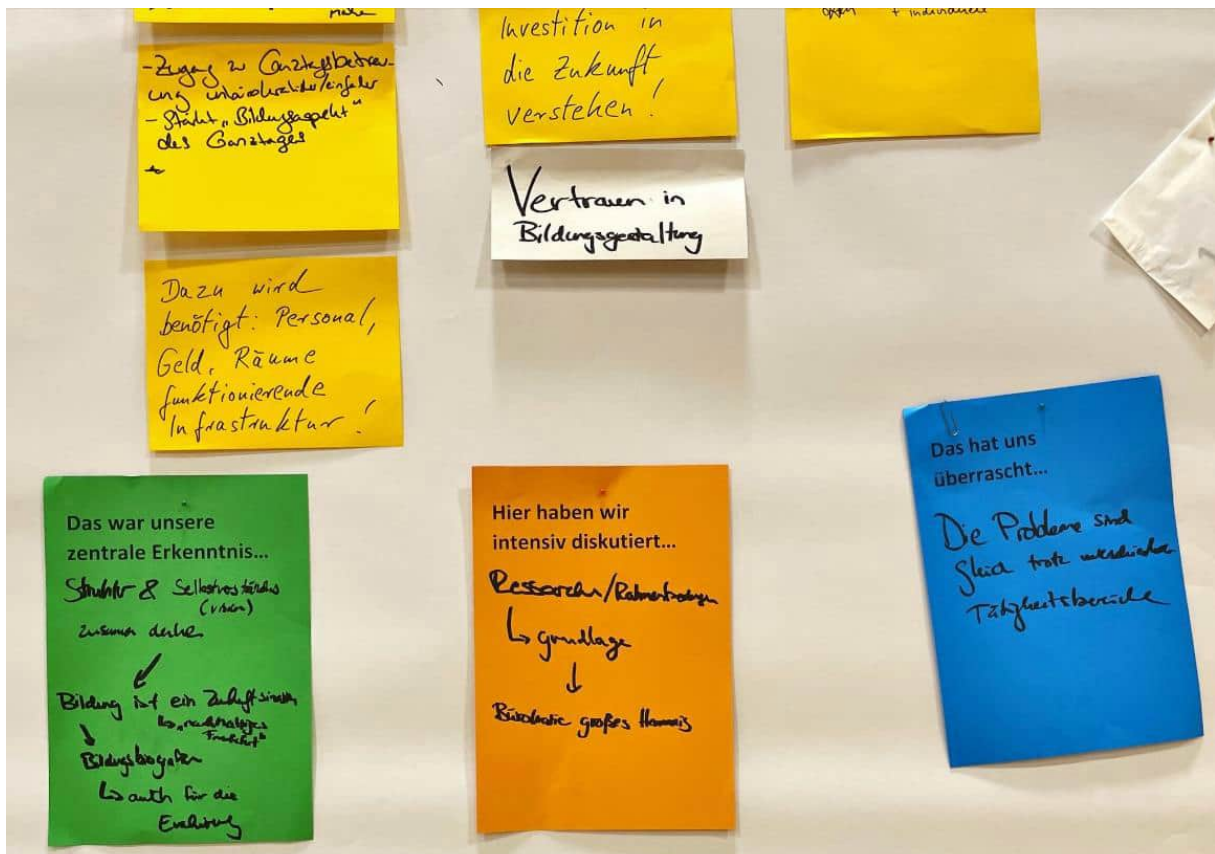
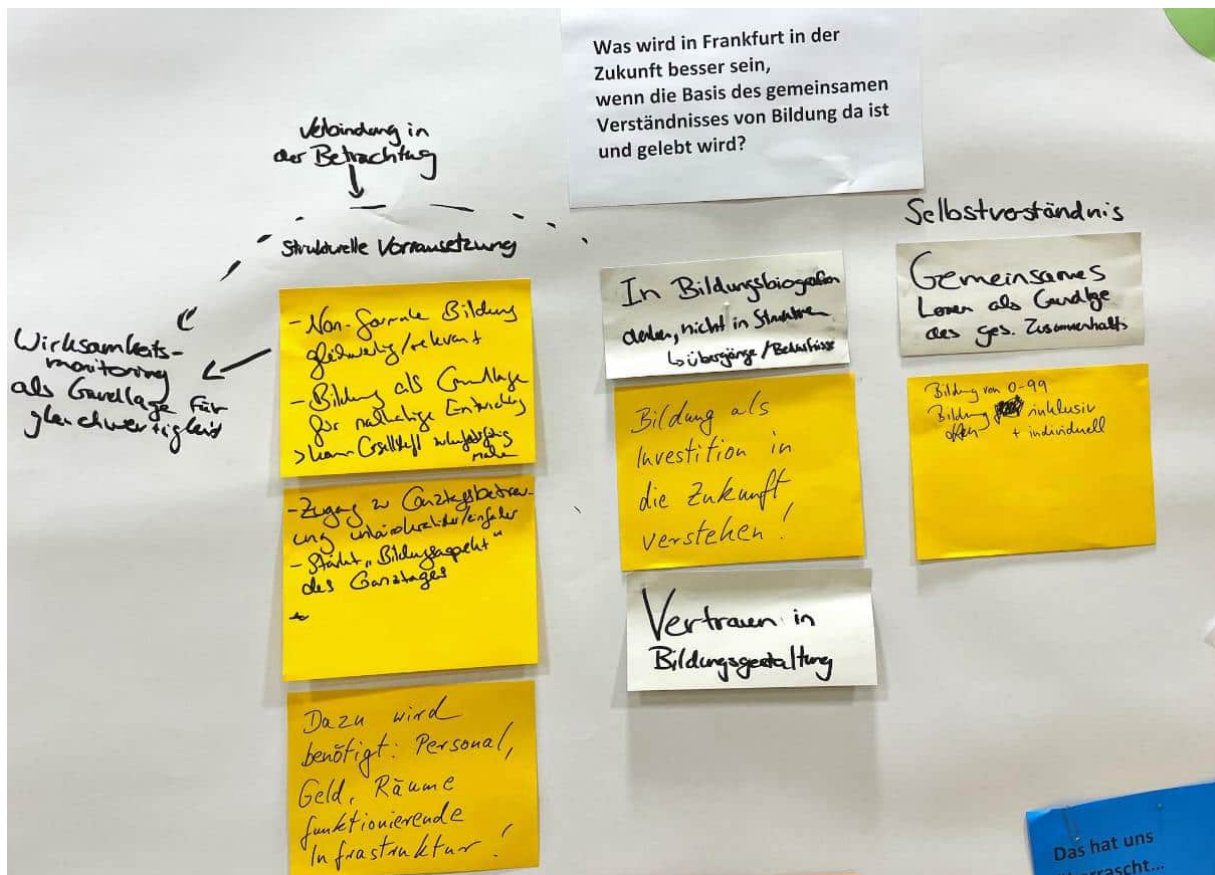




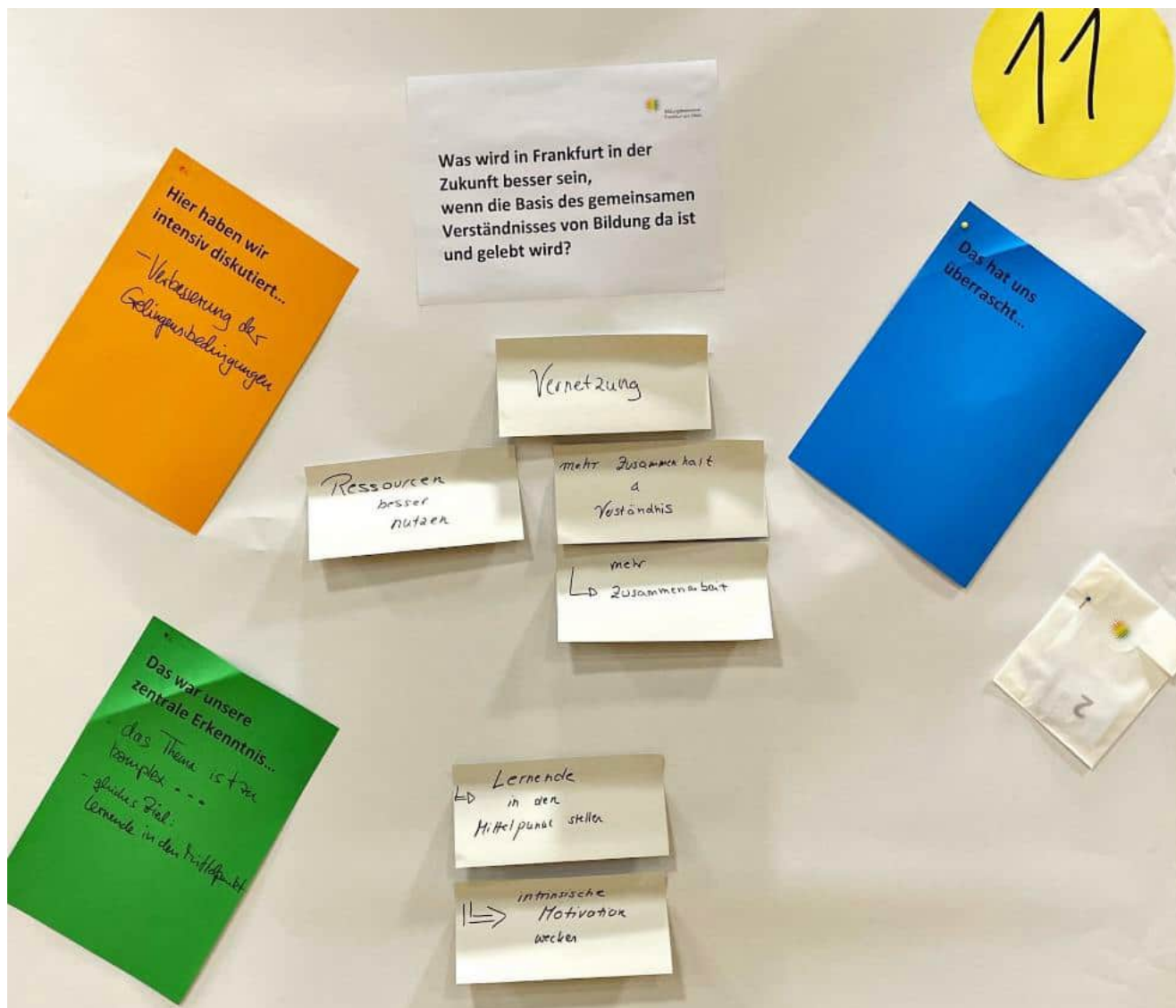
Tisch 10



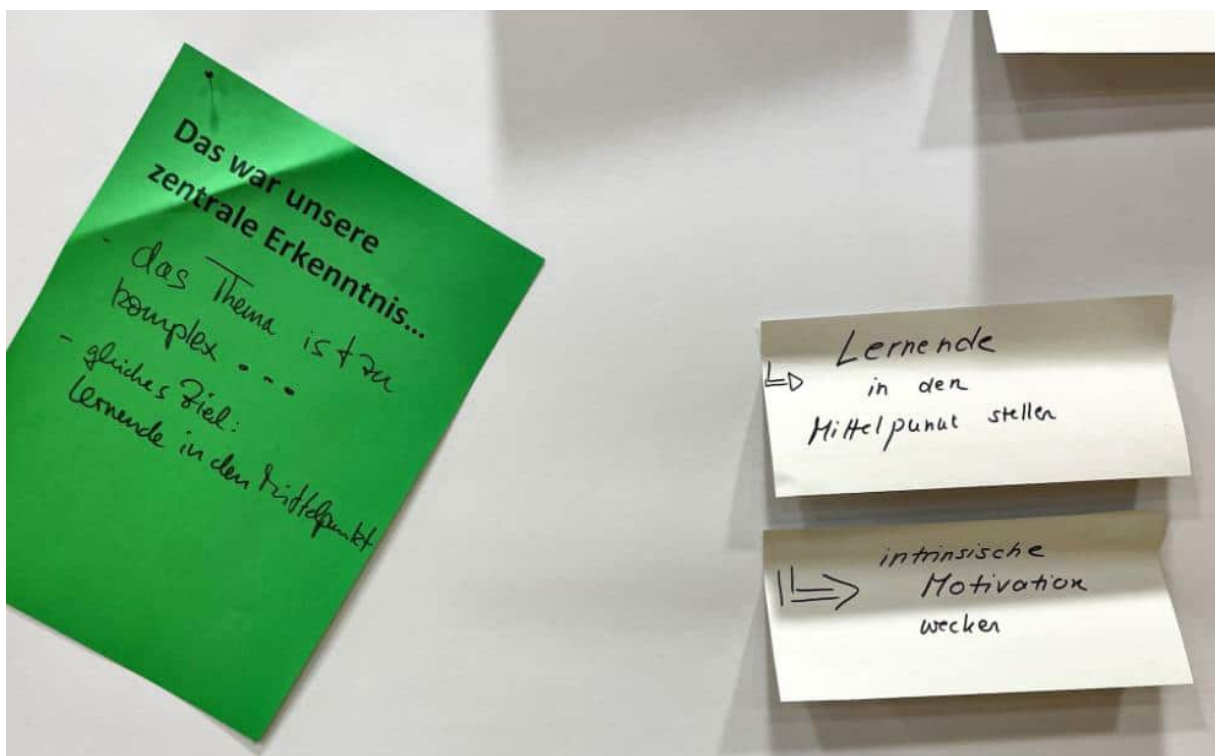
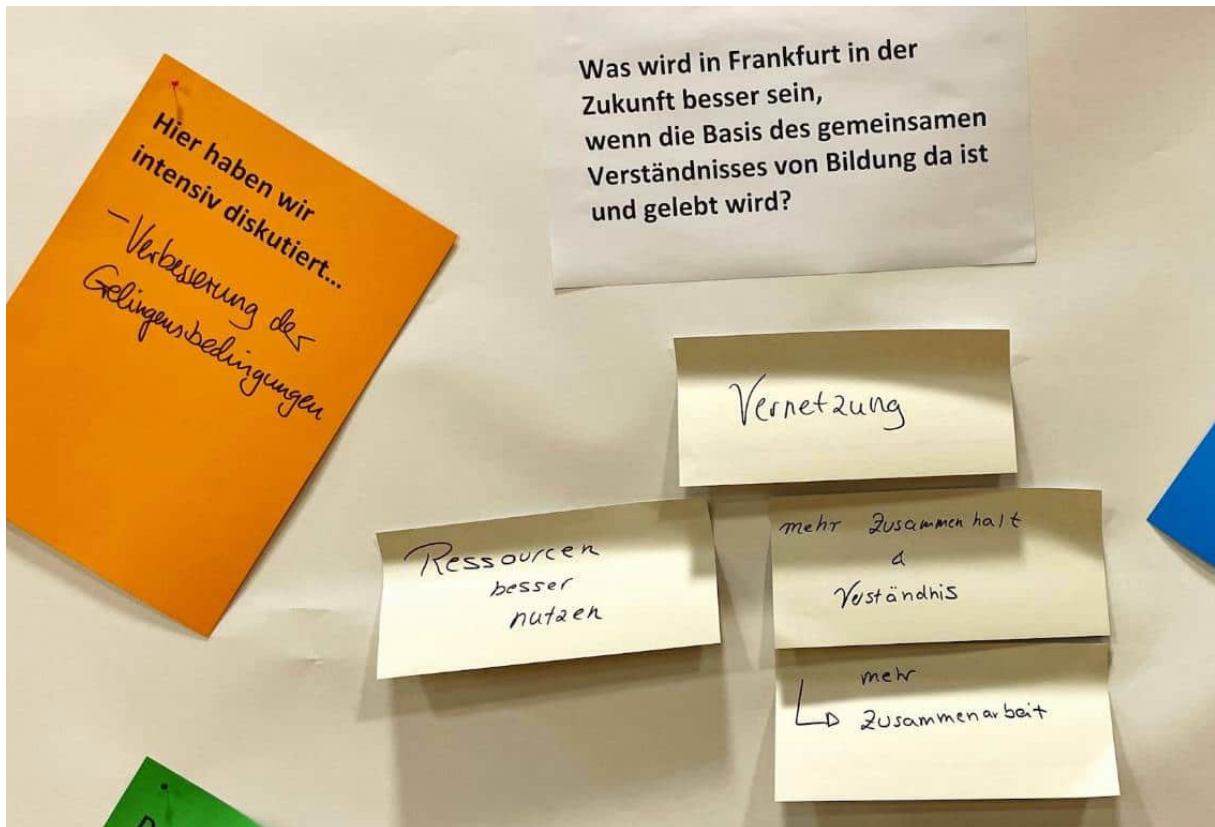
Fortsetzung Tisch 10



Tisch 11



Fortsetzung Tisch 11



Tisch 15

Was wird in Frankfurt in der Zukunft besser sein, wenn die Basis des gemeinsamen Verständnisses von Bildung da ist und gelebt wird?

Wir (Institutionen) reden miteinander. Konkurrenz aufheben

Bildung macht SPASS?

gemeinsame Werte (Austausch mit-einander)

Alle ziehen an einem Strang

gemeinsame Basis

gemeinsamer Bezugspunkt

Teilhabe u. Teilgabe // Ziele an-passen, Wege die wir gehen ändern, wenn es die meisten für anerkennen können

Gleichheit Chancengleichheit im Lebenslauf

Argumentationsgrundlage

Sozialkompetenz Resilienz

Prioritäten (was braucht's für ein gutes gemeinsames Leben?)

Selbstwert (Wertschätzung) GG Art 1

mein Leben hat seit u. ist Bedeutung

Reflexionsfähigkeit

Zuhören können

Nachhaltigkeit

gemeinsames BV führt zu höherer Wirksamkeit der Bildungsangebote

Das hat uns ~~überrascht~~ Bildung macht Spaß

Hier haben wir intensiv diskutiert...

- ▷ Wichtigkeit
- ▷ einzelnen Bildungsziele
- ▷ Konkurrenz vs. gemeinsam an einem Strang



Fortsetzung Tisch 15

Bildung macht SPASS!

und gelebt wird?

Wir (Institutionen)
reden miteinander.
Konkurrenzen aufheben

gemeinsame Werte
(Austausch mit-
einander)

Alle ziehen an
einem Strang

gemeinsame Basis

gemeinsamer
Bezugspunkt

Fokus
Sozialkompetenz
Resilienz

Argumentations-
grundlage

Teilhabe u. // Ziele an-
Teilgabe // passen lassen
die müssen
deutsch sprechen
u. die müssen
sich einbringen
können

Gleichheit
Chancengleichheit im
Lebenslauf

Prioritäten (was braucht's für ein gutes gemeins. Zusammenleben)

Selbstwert (Wertschätzung)
GG Art 1

mein Leben
hat Wert u.
ist bedeutungs-
voll

Reflexionsfähigkeit

Zuhören können

Nachhaltigkeit

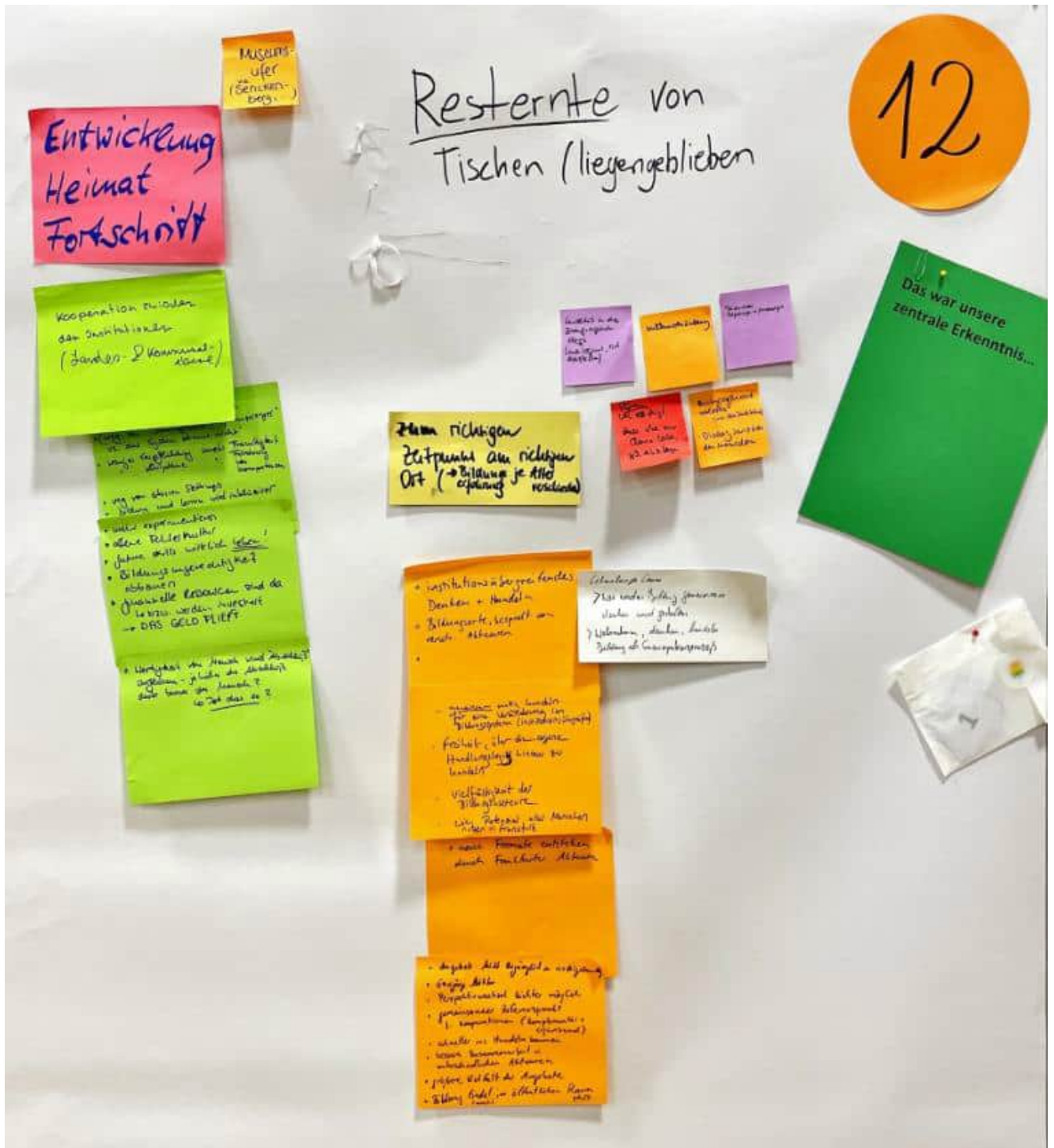
... gemeinsames BV
führt zu höherer
Wirksamkeit der
Bildungsangebote.

~~Das hat uns
überrascht...~~
Bildung macht
Spaß

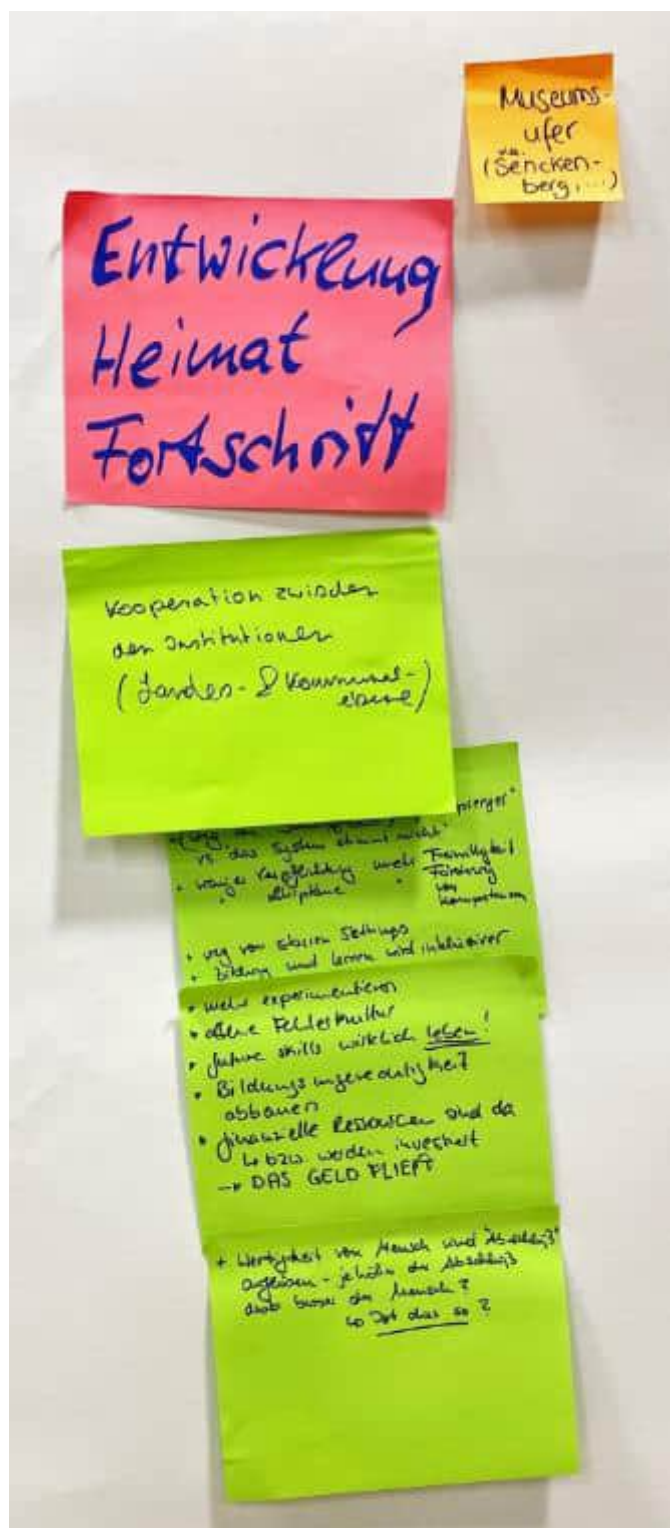
Hier haben wir
intensiv diskutiert...

- ▷ Wichtigkeit
- ▷ einzelner Bildungs-
ziele
- ▷ Konkurrenz vs.
gemeinsam an einem
Strang

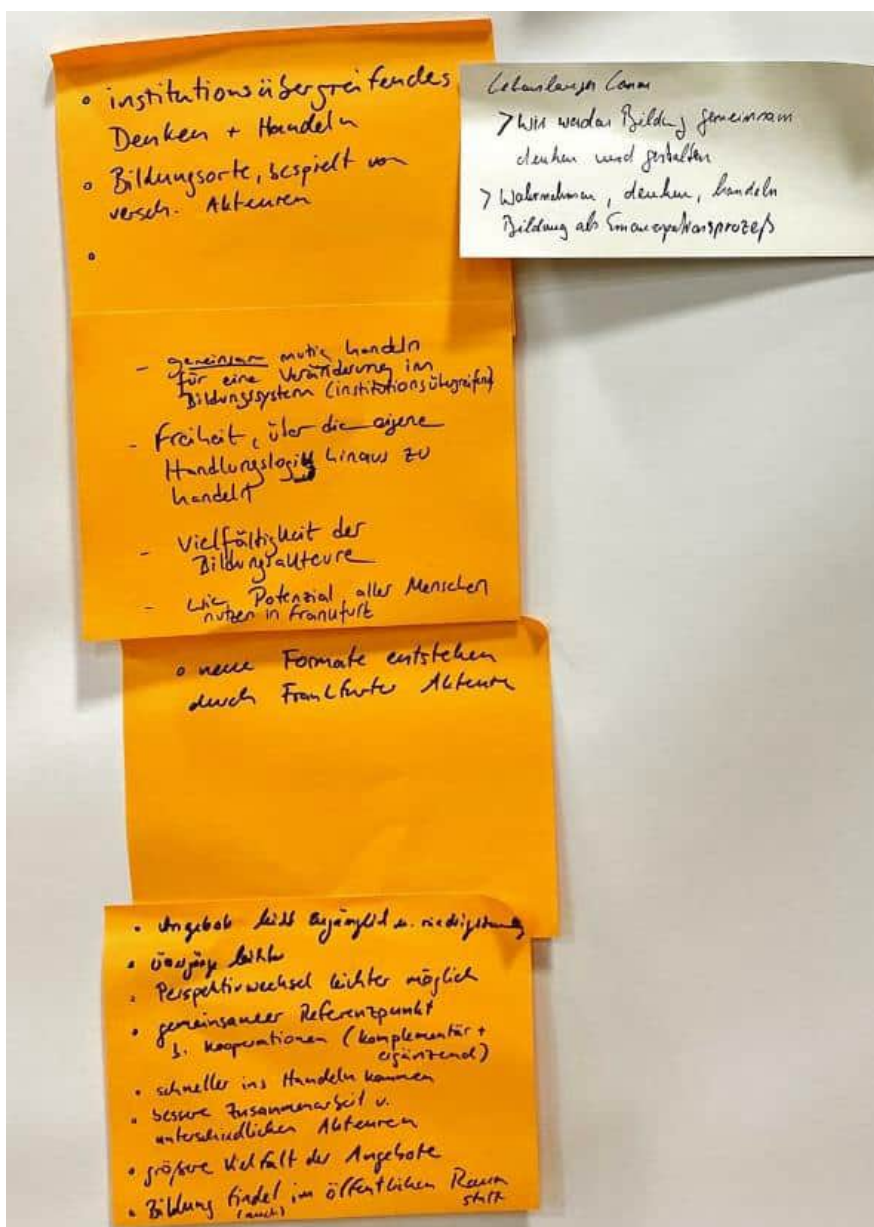
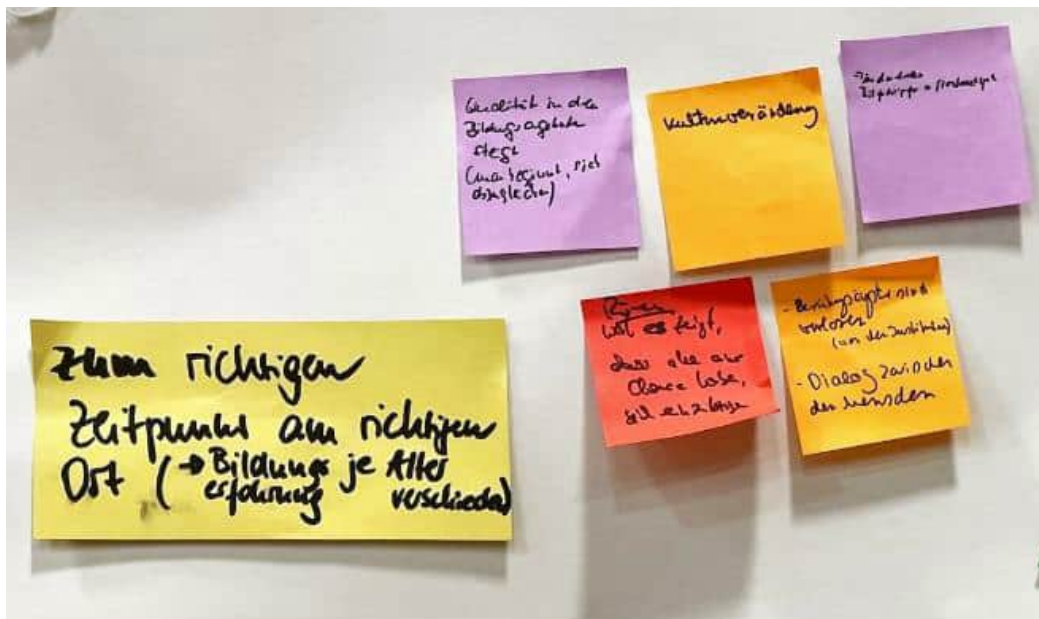
Tisch 12 (Sammlung der liegen gebliebenen Post-its von anderen Tischen)



Fortsetzung Tisch 12



Fortsetzung Tisch 12



Ernte der Tischgespräche

Zum Abschluss der Tischgespräche stellen die Tischpaten die zentralen Erkenntnisse und Überraschungen im Plenum vor.

Tisch 1

Das Bildungsverständnis kann nur eine Basis sein. Es muss eine verbindliche Basis sein, um dann in die Umsetzung kommen. Es braucht Maßnahmen für eine Umsetzung. Wir waren uns sehr einig in dieser Erkenntnis.

Bezug zu Prof. Dievernich: Wir müssen weg von einem ökonomisch geprägten, hin zu ganzheitlichen Bildungsbegriff.

Überrascht: Innerhalb der Gruppe wurde schnell eine gemeinsame Meinungsgrundlage gefunden.

Tisch 2

Erkenntnis: Ein gemeinsames Bildungsverständnis ist eine Chance, non-formale und informale Bildungsangebote aufzuwerten und sichtbar zu machen – das wiederum schafft mehr Partizipation.

Überrascht: Wir hatten viele verschiedene Perspektiven und trotzdem waren wir uns schnell einig, wir haben gleiches Verständnis von Bildung

Intensiv diskutiert: Braucht es eine Steuerung?

Tisch 3

Erkenntnis: Bildungsverständnis als Chance, eingefahrene Strukturen aufzubrechen.

Die Impulse der Stadt können dazu beitragen, eine barrierefreie und inklusive Haltung zu entwickeln, die lebenslange Lernprozesse ermöglicht und berücksichtigt, dass alles miteinander verknüpft ist.

Tisch 4

Wir haben nichts notiert. Denn wir haben die große Systemfrage diskutiert. Bezug zu Adorno. Kann es ein gemeinsames Bildungsverständnis im falschen System überhaupt geben? Müsste man nicht erst das System ändern?

Viel Diskussionsstoff über die Frage: Bildung - wozu? Bildung sollte die Entwicklung individueller Werte sein. Es geht um die Werteentwicklung. Es geht um unterschiedliche Perspektiven.

Tisch 5

Erkenntnis: Chance eines gemeinsamen Bildungsbegriffes: Institutionenübergreifendes Verständnis. Das ist wichtig, denn das schulische und außerschulische Verständnis ist sehr unterschiedlich. Institutionenübergreifendes Handeln ist ein Schlüssel zur

Erreichung einer höheren Chancengleichheit in Bezug auf Bildung.

Wir haben intensiv diskutiert: Darf/Soll/Muss Lernen Freude machen?

Tisch 6

Erkenntnis: gegenseitiges Verständnis über Bildung ändert noch gar nichts. Es müssen sich ganz viele Strukturen verändern.

Diskutiert: wer sind eigentlich „alle“? Da gibt es Klärungsbedarf. Wer macht eigentlich das Verständnis? Hier sind nur weiße Akademiker? Es müssten auch andere Menschen mit anderen Hintergründen beteiligt werden.

Tisch 7

Erkenntnis: Wenn Bildungsmaßnahmen umgesetzt werden, müssen Leitlinien beachtet werden. Viele Institutionen in Frankfurt haben bereits Leitlinien. Was würde passieren, wenn man diese Leitlinien nebeneinanderlegt? Sie gemeinsam betrachtet. Kommt dann evtl. bereits ein gemeinsames Bildungsverständnis zu Tage?

Intensiv diskutiert: Was bringt ein gemeinsames Bildungsverständnis, wenn andere Rahmenbedingungen nicht ausreichend sind (z.B. Personalmangel)?

Tisch 8

Erkenntnis: Chancengerechtigkeit ist wichtig – Herkunft entkoppeln von Bildungserfolg. Interessen müssen zusammenlaufen.

Überrascht: Tempo der Veranstaltung. Die Fragestellung. Ein Prozess für alle Zielgruppen. Weil es Unterschiede gibt in den Betrachtungen verschiedener Zielgruppen, müsste es auch unterschiedliche Prozesse geben.

Tisch 9

Erkenntnis: Bildungssystem muss grundlegend verändert werden. Hängengeblieben aus dem Vortrag von Prof. Dievernich: es braucht „Kopf, Herz und Hand“. Es gibt schon Träger, die das schon aufgegriffen haben.

Tisch 10

Erkenntnis: wir waren uns einig: Selbstverständnis des Bildungsbegriffs: gemeinsam, von 0-100, inklusiv. Das bedeutet, dass man weniger in Strukturen denkt, sondern mehr auf Bildungsbiografien schaut. Aber es geht natürlich nicht ohne.

Überrascht: Die Probleme der Gruppenteilnehmer*innen sind häufig die gleichen, auch die strukturellen (z.B. Bürokratie), obwohl die TN aus unterschiedlichen Arbeitskontexten stammen.

Tisch 11

Vieles ist bereits erwähnt worden.

Wir haben diskutiert: Verbesserung der Gelingensbedingungen.

Wir brauchen mehr Mittel von der Politik. Wir können nur mit extra Ressourcen optimieren.

Überrascht: Sehr komplexes Thema. Sehr unterschiedliche Perspektiven, dennoch haben wir schnell ein gemeinsames Verständnis entwickelt.

Tisch 15

Erkenntnis: Durch ein gemeinsames Bildungsverständnis können wir zu einer höheren Wirksamkeit von Bildungsangeboten kommen.

Überrascht hat uns: Bildung macht Spaß!

Diskutiert: es hielt sich an einzelnen Bildungsangeboten auf. Es braucht mehr Bewegung, oder es braucht mehr gesunde Ernährung. Diese Diskussionen sind legitim und gehören dazu. Aber dann haben wir gemerkt, dass wir im Grunde das gleiche wollen.

Reflektion der Tischgespräche

Nach der Ernte haben die Teilnehmenden an den Tischen noch einmal die Gelegenheit für einen Austausch zu der Frage, was sie aus der Ernte mitnehmen.

Abschluss

Die Pilotgruppe und die Moderatorin Maren Hullen informieren, dass alle Arbeitsergebnisse dokumentiert und auch die Keynote Speaker aufgezeichnet und den Teilnehmenden im Nachgang zur Verfügung gestellt werden.

Alle Dokumentationen und Programminhalte sind abrufbar über die Internetseite:
www.frankfurt.de/bildungskommuneffm.

Die Workshops „Bildung integriert“ und „Bildung analog-digital“ folgen am 24.09.2024 im Saalbau Bornheim.

Die Moderatorin bedankt sich bei der Pilotgruppe und allen Workshop-Teilnehmenden und schließt die Auftaktveranstaltung der Stadtwerkstatt Frankfurter Bildungsverständnis.

Die Stadtwerkstatt Frankfurter Bildungsverständnis findet im Rahmen des ESF-Plus Programms „Bildungskommune“ statt.

Weitere Informationen finden Sie auf der Internetseite: www.frankfurt.de/bildungskommuneffm

